

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

23.5.1928 (No. 142)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der katbol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Militär-Verbandsbeilage, „Militärische Wochen“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Verlag: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6237, Druckdruck: Beobachter, Postfach 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweise Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 3/4 Uhr

Nr. 142 (12 Seiten)

Karlsruhe, Mittwoch, den 23. Mai 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Außenminister Beneš hat Staatssekretär von Säubert und dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet.

Der deutsche Außenhandel zeigt im April 1928 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuss von 251 Millionen Mk. gegenüber 208 Millionen Mk. i. V.

Zu der Hamburger Phosphorexplosion wird mitgeteilt, daß die Herstellung dieses Gases einigen Firmen erlaubt und der Handel darin frei ist. Die Zahl der Toten hat sich auf zehn erhöht.

Die Frankfurter Kriminalpolizei hat eine große Fälscherfabrik aufgedeckt, in der hauptsächlich die Fälschung wertvoller Gemälde, meist alter Meister, betrieben wurde.

Zatbestände aus dem Moskauer Prozeß

Moskau, 21. Mai.

Die Berichterstattung über Anklageschrift und Aussagen der Angeklagten im Moskauer Spezialisten-Prozeß, wie sie ins Ausland vermittelt wurde, zeigt so recht die Merkmale der Oberflächlichkeit und der Voreingenommenheit, daß es angebracht ist, hier Korrekturen vorzunehmen. In der Anklageschrift wird z. B. ausgeführt, daß Ingenieur Seebold den Angeklagten Waditser beauftragt haben soll, Schmiergelder auszubehalten. Ganz unlogisch ist daher, selbst wenn man sich von vornherein auf den Standpunkt stellt, die russische Beschuldigung sei falsch, den Ingenieur Seebold als Zeugen laden zu wollen, um Waditser zu nützen. Die Ablehnung des Zeugen Seebold durch den Staatsanwalt Krylenko ist eine Waditser für Seebold, der nach den russischen „Nachrichten“ nicht mehr das Gefängnis verlassen würde. Waditser gibt, wenn die Anklageschrift nicht lügt, gewisse Gelbangebote an russische Arbeitskräfte zu, es sollen aber nur die „üblichen“ gewesen sein, um die Arbeiter willig zu machen und die Arbeitsdauer für die Montierung abzukürzen. Die Verteidigung der Angeklagten hat auch den Moskauer Vertreter der A.G.S., Weimann, als Entlastungszeugen laden wollen. Der Verteidigung scheint nicht einmal bekannt zu sein, daß Weimann selber angeklagt ist, mit den früheren Besitzern der Dongruben verhandelt zu haben und daß eine Riste von vier Belastungszeugen das befestigen will. Auch hier mag man die russische Beschuldigung als falsch erklären — jedenfalls würde das Erscheinen Weimanns Anlaß zu seiner sofortigen Verhaftung sein. Von der fixen Idee ausgehend, daß wirtschaftliche Sabotage vorliege, werden nun ganz unbedeutende Dinge, so Geld- und Wobtagelente, oder Angaben, wie eine Maschine verdorben werden könne, als zur Sabotage gehörig betrachtet, obwohl sie sich auf die natürlichste Weise erklären lassen. Die deutsche Presse sollte sich aber bei der Berichterstattung aus Moskau hüten, Dinge zu befreiten, die so natürlich sind und die nur im Bereich der sowjetistischen Mythe das Gesicht eines „Verbrechens“ annehmen können.

Vor einer Ueberraschung mit dem französischen Franken?

(Eigener Bericht.)

London, 22. Mai.

In Citykreisen, die als gut unterrichtet gelten, ist man fest davon überzeugt, daß die Stabilisierung des französischen Frankens „über Nacht“ erfolgt und daß sie jeden Augenblick angeordnet werden kann.

Deutschland und Frankreich stabilisieren Rumänien

(Eigener Bericht.)

Mailand, 22. Mai.

Bukarester Berichte der italienischen Presse wollen wissen, daß zwischen der Deutschen Reichsbank und der Bank von Frankreich eine Abmachung getroffen worden ist, die der Stabilisierung der rumänischen Währung gilt. Ein gewisser Goldbestand der Deutschen Reichsbank soll Auslandsdepot der

An das Zentrum in Stadt und Land!

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Es ist Pflicht der Parteileitung, der treuen Wählererschaft, unserer Presse und vor allem, allen denen zu danken, die in vorbildlicher und selbstloser Arbeit der Fahne dienten.

Die Wahl hat von neuem die alte Tatsache gezeigt:

Der Zentrumsturm ist rings von Gegnern, ja stellenweise von Feinden umgeben und besonders gefährlich waren und sind Störungen im Innern.

Das Zentrum in Reich und Land steht seit 1918, also durch die schwersten Zeiten in voller Verantwortung. Diese gesamte Sachlage erklärt es weithin, daß wir am 20. Mai nicht weiter vorwärts gekommen sind. Die eine große Tatsache, jedoch wurde von neuem bekräftigt, der Zentrumsturm steht fest auch nach dieser Schlacht. Ihn zu stärken ist Aufgabe. Die Lehren aus dem beendeten Wahlkampf sagen:

1. Die stille Kleinarbeit in der ruhigen Zeit entscheidet weithin für die Wahl. Nehmen wir sie von Ort zu Ort mit neuem Eifer auf.

2. Der Radikalismus und Materialismus, Ehrgeiz und Verlogenheit führen zu Wahlschamkeit und Zersplitterung und damit zum Schaden des Volkswohls. Diesen Feinden soll künftig in Presse, Schulung und Aufklärungsarbeit mehr wie bisher entgegengetreten werden. Der Sinn für das Ganze, für unsere Ideale, die politischen, religiösen und sozialen, die selbstlose Arbeit nach der väterlichen Beispiel, die geschlossene Einigkeit sind unsere Stärke.

3. Nicht warten, bis von der Bezirks- oder Parteileitung Anregungen kommen. Von Ort zu Ort selbständig, verantwortungsfroh und initiativ vorgehen, sich vom Gegner nicht in den Schatten stellen lassen.

Die Schlacht ist geschlagen und niemand weiß, wann die nächste kommt. Jedenfalls sind im Jahre 1929 in den Herbsttagen Landtagswahlen fällig und darum die Aufforderung:

An die Arbeit in allen Teilen!

Die Erwählten unserer Partei begleiten die besten Wünsche für ihre parlamentarische und politische Arbeit.

Freiburg, den 22. Mai 1928.

Die Parteileitung des Badischen Zentrums:

Dr. Schofer

*

Dank der Reichspartei!

Die Leitung der Zentrumspartei ist sich bewußt, daß angesichts der ganz außerordentlichen Schwierigkeiten der besonderen Lage, in welcher sich das Zentrum diesmal befand, das jetzige Wahlergebnis die Summe dessen darstellt, was unter den obwaltenden Umständen zu erreichen war. Sie dankt in erster Linie der Zentrums-Presse und den Parteiorganisationen und Rednern im Lande, die die Partei unterstützt und durch ihr Eintreten und ihre Verbearbeit gefördert haben.

rumänischen Notenbank sein. Im Zusammenhang damit sei eine Regelung der deutsch-rumänischen Banknoten-Angelegenheit geplant.

Polnische Erfüllung russischer Wünsche

(Eigener Bericht.)

Moskau, 21. Mai.

Der „Izwestija“ wird aus Warschau berichtet, die polnische Regierung habe eine Riste

Das Generalsekretariat hat sich bei dieser Verbearbeit ein besonderes Verdienst erworben. Das einzelne der Partei- und Fraktionsredner, namentlich auch Abgeordnete, geleistet haben, ist geradezu übermenschlich gewesen. Nur der mühsamen und aufopfernden Tätigkeit dieser und anderer Persönlichkeiten ist es zu danken, daß unter so schweren und widrigen Verhältnissen die Partei bestehen konnte. Der Dank der Parteileitung erstreckt sich auf die gesamte Wählererschaft, die die Treue der Partei hielt.

Eine Richtigkeit

Berlin, 22. Mai. In einigen Abendblättern ist eine Mitteilung enthalten, daß der Fraktionsvorsitzende des Zentrums am Montag sich mit der durch den Wahlausfall geschaffenen Lage befaßt habe. Wie wir hierzu hören, entspricht diese Mitteilung nicht den Tatsachen. Die Mitglieder des Fraktionsvorstandes des Zentrums sind überhaupt nicht in Berlin anwesend. Der bisherige Fraktionsvorsitzende Guérard weilt noch zur Erholung von seiner Krankheit in der Südbahnhof und wird erst Ende des Monats in Berlin wieder eintreffen. Auch die weiteren Mitteilungen, daß die Zentrumsfraktion zu ihrer konstituierenden Sitzung bereits für nächste Woche einberufen sei, entspricht nicht den Tatsachen, ebenso die Meldung, daß der Reichsparteivorstand für die nächste Zeit einberufen sein soll.

Keine Illusionen

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 22. Mai.

Die Reichstagswahl gibt der ausländischen Presse zu allerhand Kommentaren Anlaß. In den meisten französischen und englischen Blättern wird darauf hingewiesen, daß das starke Anwachsen der Sozialdemokraten und die Schwächung der Deutschnationalen den Frieden Europas garantiere. Andererseits weisen insbesondere rechtsgerichtete französische und polnische Blätter darauf hin, daß das Wahlergebnis in Deutschland an der allgemeinen Situation nichts ändere, mit anderen Worten, diese Kreise denken nicht daran, vom alten Haß abzulassen. Während nun bei uns die Linkspresse auf die für uns günstigen Stimmen der ausländischen Blätter glaubt hinweisen und daraus den Schluß ziehen zu müssen, als werde jetzt die Verständigungspolitik rascher Fortschritte machen, sieht die deutsche Rechtspresse alles schwarz in schwarz und sieht sich dabei nur auf Aufzählungen, die für Deutschland ungünstig lauten. Angesichts der Entwicklung der vergangenen 9 Jahre dürfte es angebracht sein, sich weder optimistischen Illusionen noch pessimistischen Schwarzsehereien hinzugeben. Für das deutsche Volk kommt es nur darauf an, daß die neue Reichsregierung den Weg der bisher verfolgten Verständigungspolitik fortsetzt.

Zentrum nur 61, Bayerische Volkspartei 17 Mandate

Berlin, 22. Mai. Der in der Pfalz gewählte Abgeordnete Dr. Bayersdorfer ist, wie das Nachrichtenbüro des W.D.Z. erfährt, nicht dem Zentrum zugerechnet, wie es die erste amtliche Meldung tat, sondern der Bayerischen Volkspartei. Somit ermäßigt sich die Zahl der Zentrumsmandate im neuen Reichstag von 62 auf 61, während sich die Zahl der Bayerischen Volksparteiler von 16 auf 17 erhöht.

russischer Emigranten von der Sowjetregierung entgegengenommen und sich prinzipiell bereit erklärt, diese Russen, die eine ständige Bedrohung der polnisch-russischen Beziehungen bilden, aus Polen auszuweisen. Bekanntlich war der Attentäter der neuerdings einen russischen Diplomaten angriff auf einer anderen Liste gestanden, die vor einem Jahre überreicht worden war, ohne daß jedoch die polnische Regierung in die Ausweisung einwilligte.

Die Stellung des Zentrums im neuen Reichstag

In führenden Parteikreisen sieht man die Lage des Zentrums, wie sie durch das Ergebnis der jetzt vorgenommenen Reichstagswahl geschaffen worden ist, folgendermaßen an:

Nachdem die Sozialdemokraten eine sie selbst überraschende Zunahme an Stimmen und Mandaten erlangt haben, müßte es eigentlich selbstverständlich erscheinen, daß sie nun auch ihrerseits aus diesem Ergebnis die Folgerung ziehen, aktiv an der kommenden Regierungsbildung nicht nur, sondern auch an der Führung des kommenden Kabinetts sich zu beteiligen, mit anderen Worten also: Die Sozialdemokraten werden sich der Verpflichtung nicht entziehen können, den Kanzler zu stellen und damit auch die volle Verantwortung für die Politik des neuen Kabinetts zu übernehmen. Diese Verpflichtung schließt ja naturgemäß in sich die Notwendigkeit, den Beweis zu erbringen, daß die Sozialdemokratie das, was sie im Wahlkampf und schon vorher den Wählern versprochen hat, nun auch in die Tat umzusetzen vermag.

Das Zentrum wird sich vollkommen abwartend verhalten. Es wird sozusagen Gewehr bei Fuß stehen. Es wird umso mehr in dieser Reserve verharren müssen, nachdem sich auch jetzt wieder im Gegensatz zu anderen parlamentarisch regierten Ländern gezeigt hat, daß diejenigen Parteien, die bei uns die Verantwortung übernehmen und die Arbeit leisten, dafür nur Landst ernten und Verluste erleiden, während den Oppositionsparteien die Massen zuläufen. Ob die Sozialdemokraten an ihrem Wahltag Freude haben werden, wenn sie die von ihnen den Wählern in Aussicht gestellte neue Wirtschafts- und Finanzpolitik in die Praxis umzusetzen versuchen, wird sich ja dann herausstellen.

Andererseits wird sich aber das Zentrum selbstverständlich seinen Verpflichtungen gegenüber der Gesamtheit des Volkes bewußt bleiben. Es wird sich nicht berärgerd oder verstimmt beiseitestellen, sondern es wird gerade jetzt erst recht darauf zu achten haben, daß die Interessen der Allgemeinheit auch wirklich gewahrt werden.

Viele Kreise unseres Volkes haben offenbar immer noch nicht den Sinn der Politik und der politischen Arbeit überhaupt erfährt. Politik machen heißt, im Dienste der Gesamtheit zu schaffen. Viele Deutsche meinen, Politik sei die Wahrnehmung ihrer besonderen, nur sie allein betreffenden Interessen. Es ist wirklich ein Jammer, wenn man beobachten muß, daß jetzt annähernd eine Million Stimmen vollständig unnütz für etwa 20 Splinterparteien vertan worden sind. Ein besonders drastisches Beispiel sind ja die 110 000 für die von Vitus Seler geführte Christlichsozialen Partei im Westen abgegebenen Stimmen, die dem Zentrum zwar zwei Mandate kosteten, aber der Christlichsozialen Partei nicht ein einziges Mandat einbrachten.

So hoffnungslos es auch nach den trüben Erfahrungen dieses Wahlkampfes erscheinen mag, so wird doch das Zentrum unablässig an der politischen Aufklärungsarbeit sich beteiligen und sein Wirken und Streben dem Dienste des Ganzen widmen.

Büßig frei, wie das Zentrum in diesen Wahlkampf hineingegangen ist, steht es nun auch nach dessen Ablauf da.

Es wird seine Dienste Volk und Vaterland, wie bisher, zur Verfügung stellen, aber es drängt sich nicht auf. Das Zentrum kann warten und überläßt die Initiative für alles weitere denen, die dazu auf Grund des Wahlergebnisses die Verpflichtung haben. Wenn man es braucht, ist das Zentrum bereit, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß man ihm nichts zumutet, was mit seinen unverzichtbaren Grundsätzen unvereinbar wäre.

Seine großen politischen Entscheidungen, namentlich die über die kommende Koalition und die eventuelle Beteiligung des Zentrums an ihr wird der alleinigen Entscheidung der neuen Reichstagsfraktion des Zentrums überlassen bleiben müssen.

Nur so viel sei für heute gesagt, daß das Zentrum ohne sichere Gewähr für die Wahrung seiner Grundsätze bezüglich der Führung

der deutschen Außen-, Innen-, Sozial-, Wirtschafts- und Kulturpolitik in eine politisch-parlamentarische Gemeinschaft, wie immer sie aussehen möge, sich nicht begeben würde.

Erschütternde Zahlen aus dem ungläubigen Belgien

Brüssel, 21. Mai.

Die gleiche Entvölkerung, die für das Jahr 1927 die Geburtenziffer im Vergleich mit 1926 um 50 000 Seelen niedriger sein läßt, ist auch in jenen Teilen Belgiens ersichtlich, die man das „ungläubige Belgien“ nennen könnte. Es handelt sich um jene wallonischen Gebiete, die sich in der Nachahmung der Pariser lockeren Sitten in Presse, Vergnügungen und allgemeiner Lebenshaltung nicht genug tun können. Die Zahl der Ehescheidungen ist prozentual größer als in den Vereinigten Staaten. Die Zahl der Eheschließungen ist lächerlich gering; die Konkubinate sind an der Tagesordnung. Die Geburten bleiben weit hinter den Sterbeziffern zurück. Belgien würde einen starken Rückgang seiner Bevölkerungsziffer aufweisen, wenn diese französischen Gebiete allgemein maßgebend wären. Die einfachen, religiös gemäßigten Gläubigen machen den Ausfall wieder wett. Die Ehescheidungen fehlen fast ganz; die Eheschließungen sind in normaler Zahl zu verzeichnen und die Geburtenziffer ist die höchste in Europa. Die Zahlen aus den wallonischen Distrikten sind erschütternd: die Geburtenziffer ist mit kaum 15 pro Tausend die niedrigste der ganzen Welt!

Rückreise der Bremenflieger am 9. Juni

New York, 22. Mai. Nach einer Meldung der Associated Press wird in den Bremenfliegern nahestehenden Kreisen erklärt, die Bremenflieger würden am 9. Juni mit dem Lloyd-Dampfer „Columbus“ in die Heimat abreisen.

Abholung von Schiffspassagieren durch händigen Postdienst

Bremen, 22. Mai. (Frei. Ztg.) Der unglücklich angeordnete Flugzeugabholerdienst für die mit Ueberseedampfern in Deutschland eintreffenden Passagiere ist gestern erstmalig von der deutschen Luft Hansa im Zusammenwirken mit dem Norddeutschen Lloyd verwirklicht worden. Drei Sonderflugzeuge der deutschen Luft Hansa standen im Bremerhaven bereit, wo der Dampfer „Columbus“ morgens eintraf. Um 9.40 Uhr startete ein Großflugzeug mit acht Passagieren zum Flug nach Berlin, wo die Landung in Tempelhof um 12 Uhr erfolgte. Weitere Maschinen flogen über das Rhein-Ruhr-Gebiet nach Frankfurt a. M. und Freiburg i. Br. Die Vereinfachung der Abholwege in Seehäfen findet auf Grund der von Bord der Dampfer funktentelegraphisch aufgegebenen Platzbelegungen statt.

Beneid in Berlin

Berlin, 22. Mai. Der Außenminister der Tschechoslowakei, Beneš, hat gestern dem Staatssekretär v. Schubert einen Besuch abgestattet und wird heute nochmals von diesem empfangen. Um 6 Uhr ist ein Empfang beim Reichskanzler vorgesehen in Gegenwart des Staatssekretärs v. Schubert und des tschechoslowakischen Gesandten in Berlin. Morgen gibt Herr v. Schubert ein Frühstück. Ein Abendessen wird in der tschechoslowakischen Gesandtschaft gegeben werden. Der Charakter des Besuchs ist nicht der eines Staatsbesuches.

Polen und die Reichstagswahlen

Warschau, 22. Mai. Die Tatsache, daß die Polen nicht nur kein Mandat für den Reichstag gewonnen, sondern auch die beiden, die sie bisher im preussischen Landtag innehatten, verloren haben, hat hier einen niederdrückenden Eindruck hervorgerufen, umso mehr, als die polnische Presse den mit gänzlich aus der Luft gegriffenen phantastischen Zahlen von 1 1/2 Millionen Polen in Deutschland arbeitet. Um den unangenehmen Eindruck zu verwischen, wird versucht, den Mißerfolg der polnischen Liste einem angeblichen Wahlterror, der gegen die Minderheiten geherrscht haben soll, zuzuschreiben.

Der Zusammenritt der Parlamente

Berlin, 22. Mai. Der preussische Landtag tritt, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, bereits am 3. Juni zusammen. Die erste Sitzung des neuen Reichstages wird eine Woche später sein.

Wahlprotest der Splitterparteien in Württemberg

Berlin, 22. Mai. Gegen die Zuteilung der Sitze für den württembergischen Landtag werden, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, die Volksrechtspartei und die Nationalsozialistische Partei, die beide leer ausgegangen sind, Einspruch erheben mit der Begründung, daß der Art. 20 des Landtagsgesetzes der Reichsverfassung widerspreche.

Vorläufige keine Einigungsansichten im Rheinisch-Westfälischen Reichstagswahlkreis

Köln, 22. Mai. Der Schlichter für das Rheinland hatte heute die freiziehenden Par-

Kirche und freie Gewerkschaften

(Kipa.) Wie die „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 29) berichtet, hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsgruppe Trier, an den Bischof von Trier, Dr. Bornedassler, einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Es wird uns berichtet und von Zeugen bestätigt, daß Herr Pfarrer Schmitt, Rodeschill, am 2. März ds. Jrs. in der Pfarrkirche zu Belm bei Gerolstein erklärte, den Mitgliedern der freien Gewerkschaften werde die Eucharistie und im Todesfälle die kirchliche Beerdigung verweigert. Diese Drohung hat er einige Tage später auch im Fortbildungsschulunterricht sinngemäß wiederholt. Auch aus der Pfarrgemeinde Birresborn kommen Beschwerden dieser Art, die wir allerdings noch nicht nachprüfen konnten. Das Verhalten des Herrn Pfarrers Schmitt muß uns sehr bedauern, als doch auch ihm bekannt sein muß, daß angesehene katholische Männer mit angesehenen Andersdenkenden in verantwortlichen Staatsstellen zusammenarbeiten, was ja nur unter Ausübung der größten Toleranz möglich ist.“

Das bischöfliche Generalvikariat Trier antwortet hierauf in einem Schreiben vom 15. April wie folgt:

„Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen haben die in ihrem Schreiben genannten Pfarrer die katholischen Mitglieder der freien Gewerkschaften wiederholt auf die Gewissenspflicht hingewiesen, ihre Verbindung mit der freien Gewerkschaft zu lösen, da ihnen die Möglichkeit offensteht, ohne materiellen Schaden sich in Verbänden zu organisieren, die ihren religiösen Interessen nicht entgegenstehen. Wenn die betreffenden katholischen Mitglieder desungeachtet ihrer Verpflichtung nicht nachkommen, so schließen sie sich selbst von den Sakramenten der Kirche aus. Dieser Standpunkt müßte eigentlich für jeden Katholiken selbstverständlich sein, auch ohne daß er von der Kanzel oder in der Fortbildungsschule noch eigens darüber belehrt zu werden braucht.“

Dazu schreibt der „Vossische Kurier“ (24. April Nr. 115) zutreffend:

„Das Frankfurter Blatt weiß das aber natürlich viel besser als die zuständige geist-

liche Behörde und in seiner bekannten edlen Bescheidenheit befehlt es das bischöfliche Generalvikariat, daß dieser Standpunkt durchaus nicht selbstverständlich sei. Vor einem Menschenalter hätten die freien Gewerkschaften allerdings eine Haltung eingenommen, die mit der religiösen Neutralität nicht im Einklang gestanden habe. Aber darin sei ein Wandel eingetreten. Heute lasse sich „auch vom kirchlichen Standpunkt aus“ die unterschiedliche Behandlung nicht mehr begründen, die es dem katholischen Unternehmer freistelle, religiös neutralen Verbänden beizutreten, aber die katholischen Arbeiter von den freien Gewerkschaften fernhalten wolle!“

„Nun, nachdem die „Frankfurter Zeitung“ diese autoritative Entscheidung in innerkirchlichen Dingen getroffen hat, werden die kirchlichen Stellen wissen, was sie zu tun haben. Aber man wird sich doch noch die Einwendung gestatten dürfen, daß zwischen den Unternehmerverbänden und den freien Gewerkschaften, ganz abgesehen von politischen und weltanschaulichen Gesichtspunkten, doch einiger Unterschied in der Richtung besteht, daß die Unternehmervereinigungen meist doch nur ein oder das andere geschäftliche Interesse ihrer Mitglieder ersehen, die Gewerkschaften aber das ganze Berufs- und persönliche Leben, sozusagen Leib und Seele der Arbeiter richtunggebend beeinflussen. Aber die „Entscheidung“ der „Frankfurter Zeitung“ ist auch deshalb unhaltbar, weil sie sich auf die Behauptung gründet, die freien Gewerkschaften hätten sich in ihrem Verhalten kirchlichen Lehren und kirchlichen Vorschriften und Anschauungen gegenüber geändert. Bis in die jüngste Zeit hinein hat die katholische Presse in Duzenden von Fällen gegen die schwerwiegend antikirchlichen und antireligiösen Ausschüsse der Gewerkschaftspresse sich wenden müssen und auch der „Frankfurter Zeitung“ könnte noch erinnerlich sein, wie sich die freien Gewerkschaften bei Beratung des Schulgesetzentwurfes gegen die Befennisschule gestellt haben. Das Frankfurter Blatt muß also schon gewärtigen, daß die kirchlichen Behörden seiner Entscheidung sich bis auf weiteres nicht fügen werden!“

ten zu einer Aussprache über den Rheinisch-Westfälischen Reichstagswahlkreis geladen. Die Arbeitnehmer beharrten jedoch auf einer Lohnerhöhung, während die Arbeitgeber am Lohnabbau festhielten, sodaß die Unterredung ergebnislos verlief. Die Bildung einer Schlichterkammer kam bei der Unnachgiebigkeit beider Parteien nicht in Frage.

Die Hamburger Gastatastrophe

(Eigener Bericht.)

Berlin, 22. Mai. Ueber das fürchterliche Gasunglück in Hamburg hat die Hamburger Polizei im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet, die sich nicht nur auf die direkte Entstehungsursache, sondern auch auf die Lagerung dieser ungewöhnlich großen Menge eines der gefährlichsten Gase in einem dicht bewohnten Teil der Stadt erstreckte, wobei man von der Erwägung ausging, daß viel schrecklichere Folgen hätten entstehen können, wenn eine andere Windrichtung die Gaswolke direkt auf den Hafen und die Stadt Hamburg selbst getrieben hätte. Gestern abend beschäftigte man sich in einer Konferenz von Behördenvertretern mit Sachverständigen und den Betriebsleitern der Firma Stolzenberg mit der Frage, was mit den in weiteren Tanks auf diesem Gelände lagernden Phosgenmengen geschehen soll, ob sie abgeleitet und unschädlich gemacht, oder ob sie unter Beobachtung der notwendigen Vorsichtsmaßnahmen nach einem weniger gefährlichen Terrain abtransportiert werden sollen. Daneben bleibt natürlich die Frage zu klären, ob für die Zukunft die Lagerung großer Mengen so gefährlicher Gase in bewohnten Gegenden geduldet werden soll und ob nicht eine Revision bzw. Ergänzung der behördlichen Vorschriften notwendig ist.

Am Nachmittag war jede Gefahr beseitigt. Die Gaswolke hatte sich besonders unter der Einwirkung des stärker fallenden Regens so weit verflüchtigt, daß sie kein Unheil mehr anrichten kann. Auch ist der Unglücksort unschädlich gemacht worden. Die restlichen Gasemengen sollen sofort aus Hamburg entfernt werden. Die Hamburger Feuerwehr wird voraussichtlich die umliegenden Wohnungen entgasen. Ueber die Schuldfrage läßt sich noch nichts bestimmtes sagen.

10 Todesopfer

Hamburg, 22. Mai. Von den durch das Explosionsunglück Erkrankten haben sich im Laufe des gestrigen Tages weitere 49 Personen in die Hamburger staatlichen Kran-

kenhäuser begeben. Die meisten von ihnen konnten nach der Untersuchung wieder entlassen werden. Insgesamt befanden sich heute Vormittag in den Hamburger staatlichen Krankenhäusern zur Beobachtung 12 Kranke, ferner 85 Leichtverletzte, 39 Mittelstverletzte, sechs Schwerverletzte, 27 in ambulanter Behandlung. Ein Erkrankter befindet sich in einem Privatkrankenhaus. Von den Schwerverletzten ist in der vergangenen Nacht einer gestorben, sodaß sich die Gesamtzahl der Toten in Hamburg allein auf 6 erhöht, wozu noch drei Tote in Wilhelmshagen und eine Tote in Altona kommen. Bei drei weiteren Schwerverletzten ist der Befund zurzeit noch zweifelhaft. Alle übrigen Kranken sind außer Lebensgefahr. Die Bestände der Nahrungsmittelkäden in dem betroffenen Gebiet sind von amtlichen Sachverständigen untersucht worden. Alle irgendwie verdächtigen Nahrungsmittel wurden beschlagnahmt.

Auswärtige Schwierigkeiten infolge der Explosion?

Berlin, 22. Mai. Gegenüber Äußerungen der englischen Presse, wonach wegen der Giftgasangelegenheit in Hamburg eine Enquete des Völkerbundes gewünscht wird, wird nochmals auf die gestrigen Ausführungen verwiesen, daß nämlich die Herstellung von Phosgen-Gas und der Handel mit ihm in Deutschland nicht ohne weiteres gegen den Versailles Vertrag verstößt. Die Herstellung ist gewissen Firmen erlaubt, der Handel ist frei. Ob im vorliegenden Falle ein Verstoß gegen das Kriegsgesetz vorliegt, ist noch nicht klargestellt.

Anlässlich der Explosion legt die S. O. Farbenindustrie Wert auf die Feststellung, daß sie zur Firma Stolzenberg keinerlei Verbindungen unterhält und nie Verbindung gehabt hat und daß das in Hamburg Hafen befindliche Phosgen nicht von ihr oder einem der ihr angeschlossenen Werke geliefert worden ist.

Das dicke Ende ...

Berlin, 22. Mai. Die Zivilkammer des Landgerichts Frankfurt an der Oder verhandelte heute gegen die beiden Schmelzer, Vater und Sohn, aus Arensdorf, die wegen Totschlages und Körperverletzung einiger Reichsbannermitglieder zu Zuchthausstrafen verurteilt worden waren. Nachdem das Strafurteil rechtskräftig geworden ist, wurde heute der Schadenersatzanspruch der Geschädigten verhandelt. Der Vertreter der beiden Schmelzer erkannte an, daß die Verklagten für jeden Schaden haftbar sind, der den Sinter-

bliebenen durch den Tod der zwei Reichsbannerleute und der durch die Verletzungen einiger anderer Reichsbannermitglieder entstanden ist. Ueber die Höhe des Anspruchs wird noch vor dem Einzelrichter verhandelt werden.

Gemäldefälschungen

Frankfurt a. M., 22. Mai. Die hiesige Kriminalpolizei hat dieser Tage eine ganze Anzahl angeblich wertvoller Gemälde, meist alter Meister, hervorgegangen ist. Seit längerer Zeit wurden solche Bilder in die Welt geschickt bzw. von Antiquitätenhändlern vertrieben und zu guten Preisen abgesetzt. Schon nach den ersten Verkäufen entstand der Verdacht, daß es sich um gefälschte Fälschungen handeln müsse. Nach längeren Ermittlungen verhaftete die Kriminalpolizei einen hiesigen kleinen Kunst- und Antiquitätenhändler, der die Fälschungen vertrieben hat. Die Bilder wurden von einem Frankfurter Maler hergestellt und mit falscher Signatur versehen. Eine ganze Anzahl von Persönlichkeiten, die zum Teil flüchtig sind, scheinen in die Angelegenheit, die nach verschiedenen Großstädten, u. a. nach Köln und München hinüberzieht, verwickelt zu sein. Mit weiteren Verhaftungen ist in aller Eile zu rechnen.

Unglücksfälle und Verbrechen

Schnelle Sühne. Berlin, 22. Mai. Ein 25jähriger Eisenbahndieb, der gestern zwischen Neufölln und Tempelhof auf einen fahrenden Güterzug aufgepfropfen war und einen belgischen Wagon mit Autobehör erbrochen hatte, stürzte beim Abbringen, weil sein aus den wertvollsten Gegenständen, wie z. B. Magnetapparaten usw., bestehendes Beutepaket zu schwer war, betart unglücklich, daß die Räder über ihn hinweggingen und ihm beide Beine abführten. Ein Streckenwärter, der den Verunglückten später aufgefunden, ließ ihn ins Krankenhaus bringen.

Geständnis des Seidelberger Polizeimeisters. Seidelberg, 22. Mai. Der Mörder des Wachtmeisters Kern, der 25 Jahre alte in Heidelberg gebürtige Franz Ries, wurde alsbald nach seiner Einlieferung ins hiesige Amtsgefängnis von Oberstaatsanwalt Haas einem eingehenden Verhör unterzogen. Er hat dabei ein volles Geständnis abgelegt und sowohl den Einbruch, wie auch die Schüsse auf die Polizeibeamten zugegeben. Im Gegensatz zu seinen ursprünglichen Angaben, wonach er nach der Tat nach Baiel gefahren und sich dort 14 Tage aufgehalten habe, um später bei Rehl über die Grenze zu gehen, ließ er jetzt fest, daß sich Ries vom Tatort zur Friedrichsbrücke begab, hier etwa eine Viertelstunde unter dem Vorhagen verweilte, dann am Morgen bei seiner in der Kaiserstraße wohnenden Schwester ankam und um halb sieben Uhr auf seiner Arbeitsstätte am Redarkanal erschien und seiner gewohnten Tätigkeit nachging, wie wenn nicht das Geringste passiert wäre. Schließlich wurde ihm der Boden offenbar doch zu heiß und er machte sich auf den Weg nach Ludwigshafen, um sich nach seinen Angaben zur Fremdenlegation anmerben zu lassen. Als er hier in einer Wirtschaft wegen Beschuldigung verhaftet wurde, zeigte er sich so entsetzt, daß man ihm auf den Kopf zusagte, er habe noch schlimmeres auf dem Gewissen. Er räumte dank die Missetat in Seidelberg sofort ein.

Der Wiener Walzer.

Heute kann man sich nicht mehr eine Vorstellung der Wirkungen des Straußschen Walzers zu seiner Zeit machen. Er hat weit die Ausmaße heutigen Jazzrhythmus übertroffen. Folgende bescheidene Schilderung entnehmen wir dem Werke: „Wien und Berlin“ von Julius Bab und Willy Handl. Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin.

„Was den Franzosen die napoleonischen Siege waren, das sind den Wienern die Straußschen Walzer — sie berauschten sich daran. Wenn „Sperl in Floribus“ war und der große Wirtsgarten der Leopoldstadt in tausend bunten Kampfen brannte, dann thronte dort der schwarze Strauß inmitten seiner Kapelle über all seinen Wienern und riß sie, wohin er wollte, in den Taumel einer fast afrikanischen Glut. Und wenn in einem großen Potpourri irgendein Motiv von Straußens eigener Prägung auftauchte, ergrißen es die Wiener sofort und grüßten es mit donnerndem Beifall. Und dann drehen sich die Paare, schmelzen sich im Takt dieser Tänze, leicht und heiter, aber eine Orgie! Sehr tief rührt Heinrich Laube an das Wesen dieser vielleicht am meisten charakteristischen Erscheinung des ganzen Wiener Vormärzlebens, wenn er sagt: „Es ist eine bedenkliche Macht in die Hand dieses schwarzen Mannes gegeben; sein besonderes Glück mag er es nennen, daß die Jenur mit dem Walzer nichts zu schaffen haben kann, daß die Musik auf unmittelbarem Wege, nicht durch den Kanal des Gedankens, die Empfindung anreißt.“ Das ist freilich nicht so zu deuten, als ob hier im mindesten mit Bewußtsein der Wiener einen Ausbruch anderwärts gehemmter Leidenschaften gesucht hätte. Aber eben, weil sie anderwärts gehemmt sind, verfannteln sich die Lebenskräfte von selbst an dieser Stelle zu klingender, sinnlicher Lust und erzeugen diese einzigartige Form.“

Caritas und Politik

Zu der Zeitschrift „Caritas“ (Heft 4, April 1928) veröffentlicht Professor Dr. Franz Keller, Freiburg, folgenden ausführlichen Artikel:

Ziel zu wenig bekannt ist im allgemeinen, wie feindselig politischer Fanatismus gewisser katholischer Kreise in Frankreich gerade der neuauftretenden Caritas unter Dzanams Führung gegenübertrat. Man hätte meinen sollen, daß ein so unpolitisches Werk, wie es die Vinzenzkonferenzen von Anfang an waren und bis zur Stunde geblieben sind, von allen Katholiken wenigstens mit ungeteilter Freude begrüßt und allseits begünstigt werden müssen.

Sehr lehrreich für die Geschichte der katholischen Caritas ist nun, daß das gerade Gegenteil der Fall war. Lehrschrift ist auch die Form, unter der gewisse katholische Kreise, insbesondere auch der berühmte und hochangesehene Journalist Louis Veuillot, der Redakteur des „Univers“, gegen das Werk Dzanams und seiner Genossen vorging.

Bereits Heinrich Auer hat in seiner stillvollen ausgezeichneten Dzanambio-graphie (Caritasverlag, Freiburg) ein Kapitel von den „Schwierigkeiten“ eingefügt. Da berichtet er hauptsächlich über die Anfeindungen, die das Vinzenzwerk in der Vaterstadt Dzanams, in Lyon (der Stadt Herrichts!) fand. Maltizios bemerkt Auer: Der Alerus „sahen der Sache genogen, oder genauer: er zeigte wenigstens keine Feindschaft. Einige ehrwürdige Geistliche ermutigten die jungen Vinzenzbrüder. Dagegen gewisse Laien, die sich auf ihren Leberseifer etwas zugute taten, aber sehr eng in ihrer ganzen Denkungsart und demotivierend in ihrer Handlungsweise waren, leisteten Widerstand.“ Dzanam selber hat in einem Brief an seinen Freund Kallier diese Herren köstlich geschildert, wenn er schreibt: „Gewichtige, hochorthodoxe Herren, die reinsten Kirchenväter; gelehrte Häupter, die zwischen Zeitungslektüre und Kontorarbeit, zwischen Obst und Käse große Sprünge machen; Leute, in deren Augen jeder, der von Paris kommt, von vornherein ein Lurche ist; Oppositionsmenschen, die aus ihrer politischen Meinung einen 13. Glaubensartikel machen, für sich die Viebeswerke in Nacht haben und sich mit unferem Herrn und Heiland bescheidenlich auf die gleiche Stufe stellen: „Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns.“

Über waren es nur die eigenen Landsleute, die so feindselig gegen das Werk von Dzanam auftraten? Fast könnte es so scheinen, wenn uns nicht neuere Feststellungen Brauers zeigten, daß es sich hier nicht um eine gewisse kurzfristige Richtungs-politik der Lyoner handelte. Vielmehr war das Vorgehen der Lyoner Bourgeois nur ein kleines Symptom des politischen Partei-fanatismus, dessen genialer Einseitiger Louis Veuillot war. Auf dem großen Hintergrund der damaligen politischen Kämpfe müssen die Angriffe gegen Dzanam und sein Werk von der Geschichte gewürdigt werden.

Th. Brauer hat in seinem wertvollen Buche „Christentum und öffentliches Leben“ (8., 222 S., M.-Gladbach 1927, Volksvereinsverlag, brosch. 5 RM.) eine Reihe von Aufsätzen und Vorträgen veröffentlicht, die zwar nicht unmittelbar das Gebiet der Caritas berühren, — sie wollen ausgebrochenermaßen in erster Linie dem Bereich der Politik und Wirtschaft dienen —, die aber aus dem bereits angeführten Grunde auch für die Caritaswissenschaft bedeutsam sind. Vor allem ist dies die erste Abhandlung über Veuillot und Lacordaire, wobei es dem Verfasser hauptsächlich auf die Herausstellung der Lehre geschichtlicher Erforschung für unsere Zeit ankommt. Denn es ist, wie der Verfasser sagt, „immer mit der Aufgabe zu rechnen, daß in der Politik zwei Richtungen des Verhaltens auch unter Glaubensgenossen sich stets vorfinden werden. Dagegen hilft keine Verleugung von der einen oder andern Seite oder gar von beiden zugleich.“

Wenn wir hier nun hinweisen auf das Unrecht Louis Veuillots und seines Kreises gegenüber dem Caritaswerke Dzanams, so tun wir das nicht, um die guten Absichten des genialen katholischen Journalisten anzuzweifeln, sondern nur deshalb, weil uns die geschichtliche Distanz heute gestattet, sein Vorgehen als ein objektiv falsches, aber in diesem Punkt typisches, geschichtlich beurteilen zu können. Wir tun es deshalb, weil wir für unsere Gegenwart aus der Vergangenheit richtungnehmend und richtunggebend lernen können. Denn ein gewisser Richtungskampf ist gerade auf dem engeren Gebiet der Caritas heute auch bei uns wieder im Entstehen, was ja an sich durchaus kein Schaden ist, wenn wir die Erfahrungen der Caritasgeschichte uns zu Nutzen machen.

Der große Kampf der Richtungen unter den Katholiken Frankreichs hat den wahren Interessen des Christentums und der Kirche ungeheuer geschadet. Und unverkennbar

Des Königs „lange Kerls“

Verräterische Akten

Eine gewisse, sentimental aufgelegene Geschichtsschreibung weiß in unschuldiger Weise über die Vorliebe Friedrichs Wilhelms I. von Preußen für „lange Kerls“ zu erzählen. Was diese Passion für das Volk bedeutete, erhellt aus der Geschichte des schlesischen Zisterzienerklosters „Paradies“, die wir der wissenschaftlichen Zeitschrift der „Schlesischen Volkszeitung“ (Nr. 4) entnehmen. Der lehrreiche Passus lautet:

Des Königs Werber hatten im Herbst des Jahres 1739 in dem Schulzen des Klostersdorfes Wischen, im heutigen Kreise Meseritz, damals also auf polnischem Gebiete gelegen, namens Klinka, ein wohlgeeignetes Opfer ihrer Tätigkeit aufgespürt. Da Klinka, von der ihm drohenden Gefahr in Kenntnis gesetzt, sich nie an die Grenze wagte und nachts öfters seinen Aufenthalt wechselte, benutzten die Hühner die Zeit des Wochensbettes seiner Frau zur Ausführung ihrer Geldentat. In der sicheren Erwartung, daß Klinka um diese Zeit bestimmt in seinem Hause nächtigen werde, drangen sie nachts in seine Schlafkammer ein.

In der Absicht, ihm einen Streik um beide Füße zu schlingen, ergriffen sie einen Fuß ihres Opfers und einen von dessen Gehfrau und zerrten beide Personen aus dem Bette. Die unglückliche Frau starb wenige Stunden später an den Folgen dieser rohen Tat. Klinka wurde über die Grenze geschafft und der Potsdamer Wiegengarde einverleibt.

Der derzeitige Abt, Gorczynski, ein temperamentvoller Herr, war aber nicht der Mann, der eine derartige Gewalttat stillschweigend hinnahm. Da ihm jedoch mit seinem Antrage auf Freilassung des Klinka in Berlin mit Hohn begegnet, von Warschau aus ihm das „ius retentionis“ empfohlen wurde, griff er zu dem letzteren. Er ließ am 29. Februar 1740 einen Warenaug Züllichauer Kaufleute von einem Krupp Kloster-friede in dem Augenblicke überfallen, als er auf seinem Wege zum Jahrmärkte in dem damals polnischen Städtchen Bräs bei dem Dorfe Oppelwitz polnisches Gebiet betrat. Zwei Züllichauer Bürger, die Radler Jeremias Kerger und Gottfried Wende, wurden herausgegriffen und zur Haft nach dem Kloster abgeführt; die übrigen konnten unbehelligt ihres Weges ziehen.

Auf das Ersuchen des Züllichauer Magistrats um Freigabe der beiden Gefangenen erwiderte der Abt, daß dem Gesuche sofort stattgegeben werden würde, sobald die Freilassung des Klinka erfolgt sei.

Der Magistrat von Züllichau brachte nunmehr unerbittlich eine Beschwerde beim Könige an. Dieser forderte die neumärkische Kriegs- und Domänenkammer zum Bericht über die Geschehnisse auf, ordnete aber auch an, daß der Abt zur sofortigen Freilassung der Züllichauer Bürger brieflich aufgefordert werde, wogegen diesem, wegen seiner etwaigen Beschwerden alle billige Rechts-Vflege“ zu versprechen sei. Durch eine eigenartige Verfertigung widriger Umstände gelangte diese Mitteilung nicht rechtzeitig in die Hände des Königs, und durch diesen Zufall und die unüberlegte Handlungsweise des temperamentvollen Königs wurde die ehrwürdige Stätte Zeuge eines Auftritts, der alles andere als ein Ruhmesblatt in der Geschichte des jungen preussischen Heeres darstellt.

Nachdem der König nämlich durch den Minister der neumärkischen Regierung den vorerwähnten Auftrag hatte zugehen lassen, berief er, ohne einen Minister zu hören, den Leutnant von der Groeben zu sich, übergab ihm eine versiegelte Ordre und befahl ihm, sofort mit 24 Sufaren nach Frankfurt zu reiten, dort die Ordre zu öffnen und unverzüglich danach zu handeln. Sie enthielt den Auftrag, mit den 24 Sufaren das polnische Kloster Paradies zu besetzen und die Freilassung der beiden Züllichauer — nötigenfalls unter zu Hilfeahme der Regimenter Schwezin und von der Schulenburg — herbeizuführen.

Da der Leutnant mit seinen 24 Reitern auf den Abt ansehend wenig Eindruck gemacht hat, ersuchte er nunmehr die beiden genannten Regimenter um Unterstützung, und so rückte am 21. März 1790, morgens 6 Uhr, ein Heerhaufen von 2 Kompanien Fußvolk und einem Corps Sufaren samt einem Troß von 21 Wagen mit Kriegsgüter durch östereichsches Gebiet gegen die pol-

nische Grenze bei Paradies heran, verprügelte und beraubte den kaiserlichen Grenzposten und drang in das Kloster ein. Hier demolierten die Soldaten, was ihnen in die Hände kam, nahmen, was ihnen gefiel und mißhandelten diejenigen Klosterinsassen, deren sie habhaft werden konnten. Bei der Fahndung nach dem Abte, stürmten sie auch in die Kirche, wo die Mönche gerade zum Chorgebet versammelt waren, und weder die Heiligkeit des Ortes noch die heilige Handlung setzte ihrem wüsten Treiben ein Ziel. Den Abt aber fanden sie nicht. Wahrscheinlich hat er seine Zuflucht in ein Zimmer genommen, dessen Vorhandensein auch heute noch nur genauen Kennern der Räumlichkeiten bekannt ist. Unter Viktoriarufen zogen die Soldaten endlich mit den beiden Züllichauern ab und plünderten auf dem Rückzuge noch die Vorwerke Paradies und Jordan.

Am Abend desselben Tages, nachdem sich die Mönche kaum von dem lähmenden Schreden des Erlebten erholt hatten, erschien der Bote der neumärkischen Regierung mit der vorerwähnten Botschaft des Königs, die, wenn sie früher ihr Ziel erreicht hätte, das Kloster vor schwerer Schädigung, das preussische Heer vor einer höchst entwürdigenden Handlungsweise bewahrt haben würde.

Denn wenn das amtliche Protokoll, das der kaiserliche Hofrichter des Kreises Schwiebus, Anton Franz Grinweber, am Tage nach diesem Ueberfall aufnahm, auch nur in den Grundzügen zutrifft — woran kaum zu zweifeln ist — so stellt der Vorfal einen bösen Schandfleck auf dem Ehrenschild des damaligen preussischen Heeres dar.

Das Protokoll zählt an geraubtem Gut neben mancherlei Geräten folgende Wert-sachen auf: einen vergoldeten silbernen Kelch, die goldene Abtskette, zwei silberne Tablets, einen silbernen Leuchter, eine silberne Kanne, acht silberne Bestecks, zwei silberne Zuckerschachteln, ein Paar Pistolen, einen silberbeschlagenen Säbel, eine silberne Tafel- und Reisetruhe, eine goldene Taschenuhr.

Der hier geschilderte Vorfal setzte naturgemäß ganz Polen in helle Erregung und man sprach allen Ernstes von einem kriegerischen Einfall der Polen in die Neumark. Aber auch am Wiener Hofe wurde die Sachlage überaus ernst gemeldet, und auch hier war die Rede von der Zusammenziehung eines „Observationskorps“ an der preussischen Grenze. Ja, die Angelegenheit beschäftigte auch fast alle übrigen europäischen Kabinette; namentlich schien das Bestreben der Polen, die russische Kaiserin für ihre Vergeltungspläne zu gewinnen, nicht ganz aussichtslos zu bleiben.

Diese Wendung der Dinge hatte der Preussenkönig nicht ermartet. Nachdem er seinen Unmut den mutmaßlichen geistlichen Urheber der Klosterrevolte, den Obersten Camus, hatte fühlen lassen, indem er einen vollbesetzten Frühlückstisch nach ihm warf, ging er mit der ganzen ihm eigenen Zähigkeit an die Ablegung jeglicher Verantwortung an der Angelegenheit. Diese trage allein der Abt, „dieser böse Pfaffe“, so ließ er an allen Höfen durch seine Gesandten erklären, der durch keine gültigen Vorstellungen zu bewegen gewesen wäre, die unschuldigen Züllichauer Kaufleute freizugeben und ihnen zu restituieren, was ihnen geraubt worden war. Dieser „mutwillige Pfaffe“ habe vielmehr durch seine „ganz inoffiziellen Repräsentanten des Königs gloire empfindlich gerührt“, da er kein Recht zu Repräsentationen gegen den König „als einen Souverain“ gehabt hätte; diese seien bloß in gewissen Fällen „de Prince a Prince“ gestattet. Der kommandierende Offizier habe weiter nichts getan, als den Abt in freundlicher und höflicher Norm um die Auslieferung der Züllichauer Bürger ersucht. Da der „mutwillige Pfaffe“ aber nicht dazu zu bewegen gewesen sei, habe man die Gefangenen „in alimpflicher Weise aus der Pfaffen Hände gerissen.“

Diese Erklärung des Königs und das sichere Auftreten seiner Gesandten — vor allem aber das schlafertige preussische Heer — verfehlten ihre Wirkung nicht: die Angelegenheit verlief im Sande. Ob das Kloster einen Schaden erlitten hat, ist aus keiner Quelle ersichtlich. Der Schulze Klinka ist jedenfalls nicht ausgeliefert worden.

Mit Schuld an dem Schaden des kirchlichen Lebens tragen eben auch Leute wie Louis Veuillot mit seiner „geradezu glühenden Liebe zur Kirche“. Leo XIII. war es, der als heilender Arzt unmaßsächlich die Sand auf diese Wunde der Kirche Frankreichs legte und scharfe Worte gegen den vertiegnen Fanatismus fand, wenn er schreibt: „Die Verantwortlichkeit für die gegenwärtigen Entzweigungen liegt grobenteils bei den Schriftstellern, namentlich bei den Journalisten, und

ihre leidenschaftliche Polemik, ihre Angriffe auf Personen, ihre ständigen Anschuldigungen, die den Auseinandersetzungen täglich neue Nahrung geben, erschweren mehr und mehr die brüderliche Eintracht und Friedfertigkeit“ (S. 73).

Man versteht die scharfen Worte des Papstes erst in ihrem ganzen Ernste, wenn man sich, um nur ein Beispiel anzuführen, etwa vergegenwärtigt, in welcher unflätiger Weise der vielgeliebte Louis Veuillot die fakto-

rische caritative Bewegung der studentischen Vinzenzkonferenzen vor der großen Deffen-sivität verhöhnste. Noch heute treibt es einen die Schamröte ins Gesicht, wenn Veuillot diese Tugend als eine solche verspottet, „die nichts zu tun hat und es sich in den Kopf setzt, Arme zu unterhalten anstatt Längerinnen, weil das billiger und ehrbarer ist“ (S. 70).

Wie kam ein L. Veuillot dazu, so weit sich zu vergehen? Man kann dies nur verstehen aus den erbitterten politischen Kämpfen der damaligen Zeit heraus. L. Veuillot, obwohl selbst Laie, hatte sich zum Sprachrohr jener kirchlichen Kreise gemacht, die hinter jeder selbständigen Bewegung der Laienwelt im öffentlichen Leben eine Verkürzung der kirchlichen Rechte mitterten und daher auch jede selbständige Betätigung auf dem Felde der christlichen Nächstenliebe, wie dies die sozial-caritative Arbeit der Vinzenzkonferenzen war, als ein kirchliches Uebel befämpften zu müssen glaubten. Mit Schlangenflucht benutzten die Kirchenfeinde „das Mißtrauen vieler Bischöfe gegenüber dem aktiven Eingreifen der Laien“, um diese unbehaglichen Elemente auszuschalten. Und das große katholische Blatt, der „Univers“ unter Führung von L. Veuillot, sekundierte hierin eifrig den Kirchenfeinden — aus Liebe zur Kirche!

Und doch ist gerade die Entfaltung der selbständigen Laienarbeit in der liebenden Fürsorge und Mitföhrge für den Aufbau des Reiches Gottes, wie sie der geniale Jugendfreisinnige Dzanam in Angriff nahm, und wie sie das Rückgrat des Vinzenzvereins bis zur Stunde geblieben ist, das Kennzeichen der echten Zugehörigkeit zur Kirche, das Zeichen der Auserwählung. Was helfen alle glühenden Beteuerungen der Rechtgläubigkeit und Anhänglichkeit an die Kirche, wenn man unter Kirche lediglich den toten Buchstaben und nicht die lebendigen Menschen versteht, wenn man seinen Glaubensgenossen nicht die Liebe und Hingebung beweist durch die Tat! Der katholische Journalist L. Veuillot hat viel geredet und geschrie-ben über die Liebe zur Kirche und hat durch sein Wort wohl auch viele dafür begeistert. Dzanam aber sagte: „Neben mir nicht so viel von Liebe! Wir wollen sie besser üben und den Armen wirklich helfen!“ Die Worte, auch die aus Liebe gesprochenen Schwörworte Veuillots sind verflungen, die Tat Dzanams dagegen lebt, trotzdem man ihr aus Politik das Leben oft nicht leicht machte! — Solche Gedankengänge werden lebendig, wenn man mit dem Auge der Wissenschaft von der Caritas die verdienstvollen Darlegungen Brauers über eine längst vergangene Zeit betrachtet.

Auch heute wieder machen sich politische Strebungen geltend, die das Wesen der katholischen Liebestätigkeit, der Caritas, für ihre Zwecke zurechtzudeuten und ausnützen wollen und einer freien, großen Entfaltung der Caritas alle möglichen Hemmnisse entgegenlegen.

Auch heute sind jene noch nicht ausgestorben, die nur mit Mißtrauen einer kräftigeren Betätigung der Laienwelt in der Caritas begegnen und infolgedessen jede selbständige katholische Initiative im Keime ersticken. Auch heute glaubt man da und dort der Kirche mehr zu dienen durch den Stil L. Veuillots als durch den Stil Dzanams. Auch heute noch finden sich viele, die aus Politik größeren Wert legen auf den Berechtigungs-nachweis für das Caritaswerk als auf den Vollzug des Werkes. Die Politik hat heute gewiß eine andere Gestalt angenommen. Aber das Kernproblem ist dasselbe geblieben.

Es handelt sich immer wieder um die Entfaltung der katholischen Aktion, um die der derselbe Papst Pius XI. aufruft, der eine „Aktion francaise“ verurteilt. Die katholische Aktion ist nicht eine einseitige „klerikale“ Aktion, sondern sie ist die organische Lebensentfaltung der katholischen Kirche als der geheimnisvollen Körperschaft Christi! Zu diesem Leib Christi gehört nicht nur der Alerus, sondern wesentlich das Kirchenvolk. Wo das Kirchenvolk ausgeschaltet wird, da entsteht die „religio depopulata“!

Pius XI. kämpft von hoher Barie aus gegen diese Verwüstung der Kirche und ruft deshalb die Männer und Frauen des Volkes auf zur Teilnahme an der katholischen Aktion, am Laienapostolat der Caritas, wie Kardinal Faulhaber den Wunsch des Heiligen Vaters bei der Feier seines Krönungs-festes im Februar d. J. auslegte. Und der jetzige Bischof von Bamberg, Jakob v. Sand, hat in seinem diesjährigen Hirtenbrief nachdrücklich die große caritative Sendung des Kirchenvolkes unter besonderer Erwähnung der Vinzenzbrüder hervorgehoben. Jene sind keine Freunde der Kirche, die aus Angst jede selbständige Lebensregung des katholischen Kirchenvolkes unterdrücken möchten. Die Hierarchie der Kirche hat ja nur in der Entfaltung dieses Lebens ihre Berechtigung und will deshalb in ihren höchsten Vertretern diese Lebensentfaltung in der katholischen Aktion.

Rechts- gungen er ent- rüches pondelt
hiesige grobe ganze meist it läm- e Welt von r Schön- rungen ungen seigen der Wiber r her- leben, die Ange- diten, spielt, auf-
hen
Ein sischen chren- einen erbro- weil a, wie endes dlich, und eden- auf- n. n. Mö- r. Jahre i es, ins aals- erhör- händ- wia zu ung- nach auf- die hah, Vor- fei- einer und wie wäre. unbar Weg An- zu egen sich zu- Ge- in
Vor- Dal- die fien. men Ju- uch- chen die da- der send über er chen urri Drä- fort und im eine das ral- ener- be- zern mag zer wiff Kä- t. hier met- ent- sie die im- ein-

Baden

Nachträgliches

Wie leicht man im Urteil irrt, jenseits man über die eigene oder eine andere Partei urteilt, dafür liefert die Bad. Presse einen Beweis. Sie schreibt zum Wahlergebnis in Baden, das Zentrum in Baden habe den Stimmenrückgang anlässlich der Landtagswahlen 1925 um etwa 60 000 Stimmen bei dieser Wahl nicht wieder einholen können, es habe immer noch 46 000 Stimmen weniger aufgebracht, als bei der Reichstagswahl 1924. Die Deutsche Volkspartei könne dagegen mit Genugtuung feststellen, daß ihre Linie nach dem Rückfall bei den letzten Landtagswahlen wieder aufwärts führt. „Den 72 000 Stimmen vom Jahre 1925 stehen 86 000 Stimmen bei diesen Reichstagswahlen gegenüber, ein Gewinn von 14 000 Stimmen, der allerdings auch noch nicht wieder an die Zahlen des Jahres 1924 heranführt.“ Die Bad. Presse hat bei ihrer Meinung, der Deutschen Volkspartei etwas Angenehmes zu sagen, übersehen, daß auch das Zentrum den größten Tiefstand der für die Partei abgegebenen Stimmen nicht etwa jetzt im Jahre 1928, sondern 1925 bei den Landtagswahlen erlebt hat. 1925 erhielt das Zentrum noch 283 414 Stimmen; am 20. Mai 1928 aber 297 822; das sind 14 408 Stimmen mehr als bei den Wahlen 1925, die Landtagswahlen waren. Der Tiefstand von 1925 ist also auch für das Zentrum im Jahre 1928 überwunden, wenn auch die Zahl vom Jahre 1924 noch nicht erreicht wurde.

Bekanntlich haben die beiden liberalen Parteien in Baden, die Deutsche Volkspartei und die Demokratische Partei, bis zum Wahltag selber miteinander darüber gestritten, wer von ihnen das Beste zur Erhaltung der badischen Simultanschule bezw. zum Sturz des Reichsschulgesetzes getan habe. Wie hat nun die Wählererschaft in Baden dieses Verdienst des Liberalismus gewürdigt? Ohne Zweifel schlecht, sehr schlecht. Der Gesamtliberalismus hat gegen die Reichstagswahlen 1924, wo er 97 719 (Volkspartei) plus 92 535 (Demokr.) = 190 254 Stimmen aufbrachte, diesmal nur 86 292 plus 83 869 = 150 161 Stimmen errungen; das sind 40 093 Stimmen weniger als 1924. Der Streit zwischen Deutscher Volkspartei und Demokratischer Partei wäre also nicht notwendig gewesen. Die Wählererschaft hat weder für diesen Streit Verständnis gezeigt, noch irgend ein Verdienst gewürdigt. In der demokratisch-liberalen „Badischen Schulzeitung“ wurde einmal über die Interesslosigkeit der Bevölkerung gegenüber der Aufregung im liberalen Lehrerverein bezüglich der von den Führern dieses Vereins geführten Protestbewegung gegen das Reichsschulgesetz geklagt. Wie man sieht, hat auch der Reichstagswähler sich durch diese Frage nicht aus seiner Ruhe bringen lassen, und die Sozialdemokratie wie die Demokratie waren ja klug genug, ihre wirklichen Schulziele nicht an die große Glocke zu hängen.

Vor der Wahl hat der demokratische Reichstagsabgeordnete Fischer-Röhl — ob er es noch ist, wissen wir nicht — eine Mehrheit links vom Zentrum gewünscht, um das Zentrum auszuschalten und liberale Kulturpolitik treiben zu können. Und ein anderer Demokrat hat gesagt, lieber als 30 neue sozialdemokratische Mandate im Reichstag wären ihm schon 20 demokratische und 10

deutschvolksparteiliche. Das Wahlergebnis hat diesen Wunsch geradezu in eine Ironie verwandelt; denn erstens hat der Kulturblock, den die Demokraten so sehr herbeiwünschten überhaupt nur 21 Mandate gewonnen und keine 30 und diese 21 sind sogar wieder im Sinne des liberal-sozialistischen Kulturblocks fast illusorisch geworden, weil die beiden liberalen Teilhaber je sieben, zusammen also 14 Mandate verloren haben, jedoch der Gesamtgewinn des gewünschten Kulturblocks nur noch 7 Mandate beträgt und die sind ausschließlich sozialdemokratisch. In der demokratischen „Neuen Bad. Landesztg.“ war gesagt, es müsse im künftigen Reichstag die Möglichkeit bestehen, auch ohne das Zentrum eine Regierung zu bilden, damit es nicht durch seine Unentbehrlichkeit die anderen Parteien zu einem Nachgeben in der Schulfrage zwingen könne. Natürlich war damit eine Regierung des genannten liberal-sozialistischen Kulturblocks gemeint. Man rechne nun aus, wie es damit steht angesichts der Verluste, die der Gesamtliberalismus erlitten hat. Immerhin: wenn man eine Regierung ohne Zentrum unter diesen Umständen will — uns soll's recht sein! Dann kann das Zentrum ja auch einmal die Sozialdemokratie und Demokratie in der Opposition kopieren und zusehen, wie sich Liberalismus und Sozialdemokratie als verantwortliche Regierungsparteien abmühen, während wir lachend und Agitationsanträge stellend neben draußen stehen. Auf diese Weise hat ja diesmal die Sozialdemokratie die Schlacht gewonnen. Das Rezept ist also probiert! Um es anzuwenden, bedarf es nur jener Ehrgefühllosigkeit, mit der schon Parteien rechts und links vom Zentrum große Wahlerfolge errungen haben. Allerdings nicht jedermann schätzt Wahlerfolge, die auf diese Weise errungen wurden; denn gewöhnlich bewahrt sie sich hier das alte deutsche Sprichwort: Wie gewonnen, so zerronnen!

Nachklänge zu den Reichstagswahlen

Durmernheim, 22. Mai. Noch selten übte ein Wahlausgang eine derartige Befriedigung aus wie die soeben getätigte Reichstagswahl in Durmernheim. Die Wahlschlauheit, es haben nur 40 Prozent abgestimmt, bildet allerdings eine bittere Tatsache! Doch dürfen wir trotzdem zufrieden sein. Das Zentrum errang in diesem Wahlgang 567 Stimmen. Es hat damit 50 Prozent aller abgegebenen Stimmen und 124 Stimmen mehr als Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen. Angesichts der Wahlschlauheit ist dieses Ergebnis erheblich wertvoller, da die Stimmenzahl gegenüber der Reichstagswahl 1924 um 86 und die der Landtagswahl im Jahre 1925 um 202 Stimmen erhöht wurde. Durmernheim steht mit dieser Stimmenzahl im Bezirk Rastatt, nach den Städten Baden-Dos und Rastatt, an dritter Stelle. Diesmal haben die Frauen auch ihre Pflicht getan. Recht so!

Aus der Partei

Bruchsal. Die Wahl ist auch bei uns getätigt. Man kann im allgemeinen noch mit dem Ergebnis in der Stadt zufrieden sein, wenn es auch hinsichtlich der Beteiligung wie hinsichtlich der Kreuze der auf unsere Partei eingestellten Wäh-

lerschaft da und dort gefehlt hat. Die Katholiken haben leider auch ihren Tribut an die Spaltungsparteien aus den Kreisen der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Aufwertungsparce gezahlt. Es geschah dies bei den ersten wohl in der Hoffnung auf die Verminderung der Steuerlast und bei den anderen, welche zu den Aufwertern sich schlugen, auf Grund der Versprechungen ohne Grenzen und Enden, die von dort her gemacht wurden. Die Christlich-Sozialen haben es nicht weit gebracht, trotz einer sehr lebhaften Werbung mit ihrem Organ, dem „Neuen Volk“. Auf dem Lande fiel ein guter Teil der Stimmen aus den Reihen katholischer Bauern an die Landesgruppen, die es ja nirgends im Lande Baden zu einem Erfolge brachten. Es wäre eine Ironie gewesen, wenn sie wirklich auch noch das Mandat Damms unmöglich gemacht hätten. Bei der Untersuchung nach den Gründen dieser Einstellung darf man wohl mit gutem Recht behaupten, daß die immer noch mangelhafte Verbreitung der katholischen Presse schwer ins Gewicht fällt, denn es ist doch eine Tatsache, daß gerade die sog. farblose Zeitung im Lager der Katholiken am meisten verbreitet ist. Sie macht allmählich blind und stumpf gegen die katholischen Fragen, und es kann der fleißigsten Agitation in der Wahlzeit nicht gelingen, eingewurzelte Vorurteile abzutreiben. Hier wird wohl die Abwehrarbeit bald und gründlich einleiten müssen, wenn aus bei kommenden Gelegenheiten ein besseres Los werden soll. Auch dem geplanten Ausbau der Organisation muß die nötige Beachtung geschenkt werden. Sie wird sich unbedingt lohnen und ist unumgänglich nötig. Unser System der Vertrauensleute hat sich wieder bewährt und die Resultate in den einzelnen Bezirken der Stadt sind von den Vorjahren fast bis auf die amtlichen Zahlen genau errechnet worden. Das mag ein Ansporn zu tüchtiger Weiterarbeit sein. Die Parteifreunde trafen sich am Abend zur Entgegennahme der Resultate, wobei Herr Stadtrat Bellofa allen Mitarbeitern für die reifliche Arbeit herzlichsten Dank sagen konnte. Besonders erfreute die rührige Anteilnahme der Jugend. Herr Gemeindefachsekretär Fuchs gab noch manche Anregung zum Ausbau der Organisation, jedoch wir also gleichsam schon am Wahlabend in die Weiterarbeit eingetreten sind. Möge das ein gutes Vorzeichen für das Gedeihen sein!

Buchen. Die Wahlbeteiligung im Bezirk Buchen betrug durchschnittlich 70 Prozent. Am besten gewählt hat Schweinberg mit 86 Prozent, Erfeld mit 94 Prozent, Einbach 91 Prozent, Weikersdorf 90 Prozent, Gerichthausen 90 Prozent, Glasshofen 88 Prozent, Waldhausen 88 Prozent, Heidersbach 87 Prozent, Gypfingen 82 Prozent, Buchen 80 Prozent, Müden 78 Prozent, Hardheim 70 Prozent, Waldbrunn 61 Prozent usw. Die niedrigste Beteiligung weist Rippberg mit 30 Prozent. Die Wahlen im Bezirk Buchen sind infolgedessen von besonderem Interesse, als ein Kandidat der neuen Bauernpartei, Herr Gutspäther Hemberger auf Hof Dornal in seiner Mitte wohnte. Das Zentrum brachte es auf 771 Stimmen, die christlich-nationale Bauernpartei auf 819 Stimmen. Die Wahlbeteiligung litt, wie überall, unter Flaute und Zerplitterung. Aber sie muß dennoch bei der bauerlichen Bevölkerung, die für das Zentrum stimmte, als lobenswert bezeichnet werden, denn sie wurde gerade vor den Wahlen auf eine gute Bewandlung gestellt. Hatte doch die Finanzkasse Buchen gerade in der Woche vor den Wahlen die Ausgabe der Landw. Unfallversicherungszeitel angeordnet, die bis 20. Mai ausgegeben sein mußten. Daß diese Versicherung bei den Landwirten eher alles, als Sympathie genießt, ist allbekannt. Dazu sind die Beträge im laufenden Jahre noch merklich erhöht und sollen innerhalb 10 Tagen bis zur Hälfte bezahlt sein. Wenn man den bauerlichen Wählern mit solchen Zumutungen kurz vor der Wahl kommt, so ist es begreiflich, wenn sie verärgert und verbittert werden, was entweder in Gleichgültigkeit bei der Wahl oder noch mehr in der Abgabe der Stimme für die Opposition zum Ausdruck kommt. Das Wahlergebnis hat indes bewiesen, daß die große Mehrheit sich dennoch nicht von den Gefühlen, sondern von höheren Gesichtspunkten leiten läßt.

Spiel und Sport

Flugsport in der Weimart

Die Luftfahrtbewegung ist auch in denjenigen Gebieten Deutschlands, die bisher noch keinen regelmäßigen Luftverkehr haben dürfen, erfreulichst lebendig. Die Luftfahrtfreunde in jenen Gebieten haben sich durch die zahlreichen Schwierigkeiten, die ihnen bei flugsportlicher Betätigung entgegenstehen, nicht entmutigen lassen. Vor allem hat der Segelflugsport in der Rheinprovinz und in der Pfalz einen guten Aufschwung genommen. In der Nähe von Crier hat sich am Grünberg ein gutes Segelfluggelände gefunden, wo Schiffsflüge mit zwei Segelflugzeugen ausgeführt werden. Am Eickentopf in der Pfalz fand die Vereine Landau, Pirmasens und Kaiserslautern mit ihren Segelflugzeugen tätig. In Saarbrücken findet ein Flugtag statt, an dem auch Udet teilnehmen wird. Neben dieser praktischen Tätigkeit macht die Interessierung der Öffentlichkeit durch Vorträge, die in den letzten Wochen in größerer Zahl gehalten worden sind, gute Fortschritte. Landau und Kaiserslautern haben großzügig aufgesogene Luftfahrtanstaltungen durchgeführt; Wiesbaden und Mainz wollen diesem Beispiel im Juli folgen. Jedenfalls herrscht in den Luftkreisen der Weimart reges Leben, sobald man in Zukunft mit einem weiteren Aufschwung des Luftsportes in den bisher besonders benachteiligten Gebieten Deutschlands rechnen kann.

Motor-Sportklub Karlsruhe e. V. (V. D. A. G.)

An Himmelfahrtstage, den 17. Mai, veranstaltete der M.S.K. eine Klubfahrt, die über Balldorf, Schweinberg, Heilberg, Bensheim nach Lindenfels i. O. und von dort über Beerfelden, Eberbach, Heilberg zurück nach Karlsruhe führte. Trotz des trüben Wetters und der ziemlich frühen Startzeit um 6 Uhr morgens trafen ca. 25 Fahrzeuge zum gemeinsamen Kaffeetrinken in Balldorf ein. Um die Mittagszeit trafen sich die Fahrteilnehmer dann im Odenwaldhotel in Lindenfels, wofür bis 2.30 Uhr gerastet und gemeinschaftlich gegessen wurde. Die Weiterfahrt erfolgte bei trockenem, wenn auch trübem Wetter durch das schöne Marbach- und Redarthal nach Heilberg und nach einem letzten Aufenthalt im Schwarzen Schloß zurück nach Karlsruhe. In einer internen Sonderwertung waren dem Klub eine ganze Reihe sehr schöner Preise gewinnbar worden, die während des Mittagessens in Lindenfels zur Verteilung kamen. Die Preisrichter verteilten sich auf die einzelnen Klassen wie folgt: Motorräder: 850 ccm. Herr Dr. Treber auf Harley-Davidson; 500 ccm. Herr Emil Haas auf Rudge-Whitworth; Herr Adolf Hornmann auf Rudge-Whitworth; Herr Max Timm auf Victoria. 600 ccm. Herr Karl Dinges auf Indian, Herr Seeligmüller auf Victoria. Mit Beiwagen: 500 ccm. Herr Felix Kühnel auf Victoria. 600 ccm. Herr Hans Stiel auf Horex. 750 ccm. Herr Ernst Weis auf Mabaco.

Karlsruher Ständebuchauszüge

Sterbefälle. 21. Mai. Maria Schweizer, Ehefrau von Friedrich Schweizer, Kunstmaler, 28 Jahre. — Bertha Ganter, ledig, Telegraphenassistentin, 58 Jahre. — Frieda Eßner, Witwe von Philipp Eßner, Schmied, 49 Jahre. — Johannes Bernd, Händler, 61 Jahre. — 22. Mai. Maria Dirnagl, Ehefrau von Josef Dirnagl, Kupferschmied, 55 Jahre. — Gertrud Wälder, 8 Monate 20 Tag. B.; Wilhelm Wälder, Wälder. — Wilhelmine Guhl, Ehefrau von Jakob Guhl, Privatmann, 80 Jahre.

Im Moor

Novelle von Hans Eschbach.

12)

Der Hinker hatte es deshalb mit heimlicher Schadenfreude begrüßt, als Schramm wiederholt „gepaßt“ wurde, um so mehr, da er wegen seines Schlepptuges, der ihn zu der Hauptrolle eines Trägers so gut wie untauglich machte, im Kreise der Schmuggler nur die untergeordnete und schlechter bezahlte Stelle eines Scheinträgers einnahm. Solche Scheinträger gingen mit großen Ballen, die durch weiße Lächer noch auffälliger gemacht waren, zuerst über die Grenze; fanden sie die Luft rein, so folaten ihnen in gewissen Abständen die eigentlichen Schmuggler mit Tabak oder Seidenballe, nachdem sie durch einen täuschend nachgeahmten Eulenschrei benachrichtigt waren.

Gedacht es einmal, daß ein Scheinträger einen Beamten begegnete, so ließ er seine Last, die meist aus Moos, Rianäpfeln oder Streu bestand ruhig prüfen, da man ihm nichts anhaben konnte; er hustete, lachte oder räusperte sich aber dann so laut, daß die eigentlichen Schleichträger, die mit ihren Schmuggelwaren jenseits der Grenze verstreut lagen, gewarnt wurden und sich zurückziehen konnten.

Die Grenzbeamten waren aber doch schließlich hinter die Sächsische Gerd gekommen; sie wußten, daß er meist nur als Scheinträger ging, und da sie ihn seines hinkenden Ganges halber auch in der Dunkelheit erkennen konnten, blieben sie manchmal in ihrem Versteck, ließen den Hinker ruhig die Grenze überschreiten und warteten dann seine Genossen, die ihm in der Dunkelheit, daß der Weg frei sei anzuzeigen.

So war es auch damals gewesen, als Schramm trotz heftiger Gegenwehr hinabgesetzt worden und es war dem Gefolge

nen später manchmal der Verdacht aufgestiegen, der Hinker habe absichtlich nicht gewarnt, nur um ihm eine Falle zu stellen.

Raum hatte der schiefe Gerd übrigens bemerkt, daß die Zollbeamten in ihm nur einen Scheinträger vermuteten und ihn deshalb ruhig über die Grenze setzen, so machte er sich das zu Nutzen. Auf eigene Faust ging er nachts wiederholte allein und auf eigene Rechnung mit schweren Ballen Tabak über die Grenze, ohne daß man ihn anhielt. Dieser neue Streich des Hinkers fand aber bald bei den Schmugglern der Gegend so lebhaftes Nachahmung, daß jeder sich hinkend stellte, der sich nachts allein auf Schleichgänge machte.

Nachdem die Beamten sich so wiederholt getäuscht sahen, hielten sie wieder jeden an, der nachts über die Grenze kam, und wenn nun Gerd auch auf eigene Faust nicht mehr schwärzen konnte, als Scheinträger war er fortan um so besser zu gebrauchen, da er gegebenen Falles unfehlbar angehalten wurde und seine Genossen rechtzeitig warnen konnte.

Die Schmugglerei warf übrigens immer noch ein schönes Stüd Geld ab, besonders wenn sie auf eigene Rechnung betrieben wurde. Der Ertrag eines einzigen Schleichganges war manchmal so groß, daß der Schwärzer für mehrere Wochen davon leben konnte: hin und wieder allerdings kam ein Schmuggler in die Lage, seine Last wegwerfen zu müssen, um rascher vor dem Beamten fliehen zu können, da dieser das Recht hatte, nach dreimaligem Anruf auf ihn zu schießen, wenn er noch nicht die Grenze überschritten hatte. Verfehlten die Schiffe im dunklen Walde nun auch meist ihr Ziel so war doch der Verlust der Ware für den Schmuggler fast unempfindlich, da er in den meisten Fällen allein den Schaden zu tragen hatte.

Die Schmuggler die sich mit Kienruch das Gesicht schwarz machten, um auf ihren Gän-

gen nicht erkannt zu werden, und die deshalb auch „Schwärzer“ genannt wurden, betrachteten sich selbst als achtbare Leute, ihr gefährliches Treiben als ein einbringliches, nicht zu verachtendes „Geschäft“ und standen ihrer Kühnheit wegen bei gewissen Kreisen der Grenzbevölkerung sogar in Ansehen. Der Hinker namentlich, den man noch nie gepaßt, hatte seinen eigenen Stolz, dem er seinen Genossen gegenüber besonders in der Trunkenheit lebhaften Ausdruck gab.

Der schiefe Gerd war heute nicht ohne Grund um die Sütte Schramms geschlichen, und wenn er sich seines Auftrages nicht gleich entledigte, so geschah es, weil er Schramm zunächst nicht allein traf und der blaffen Frau ausweichen wollte, deren vorwurfsvolle Augen ihm unbequemer waren, als der schärfste Späherblick der Grenzbeamten. Schließlich hatte er aber doch Schramm getroffen, der sehr finster und einflüchtig war, sich aber so gleich bereit erklärte, den geplanten Gang mitzumachen.

Diesmal handelte es sich darum, eine Kuh über die Grenze zu bringen.

Der rote Dettgers, Schramm und der schiefe Gerd saßen zusammen in der einjamen Schenke. Der Abend war schon weit vorgebracht, es war Neumond und die Nacht schien allnächtlich zu werden. Der Gang war nicht ungefährlich, und man hatte beschloffen, daß der Verlust des Unternehmens gleichwertig geteilt werden sollte. Man wartete die rechte Stunde ab und sprach wenig. Sin und wieder brüllte die Kuh, die sich in dem fremden Stalle nicht heimlich zu fühlen schien.

Der Wirt gina unruhig ab und zu, Schramm hielt regungslos in sein Glas, und Dettgers brüllte seinen Revolver unter suchte die Patronen und lud dann bedächtig.

„Wie das Vieh brüllt!“ sagte der Wirt. „Mann das nicht schief ab!“

„Unfinn! Die Kuh kriegt so das Maul verbunden, daß ihr das Brüllen vergeht.“

„Und wenn Ihr ihr auch die Flühe umwickelt, die Sträucher knaden doch laut genug.“

„Du bist ein Feil!“ sagte Dettgers ärgerlich. „Wir gehen schon nicht durch die Sträucher. Kommt!“

Er stand auf und griff nach dem Strid. Alle erhoben sich, nur Schramm blieb sitzen.

„Aber so komm doch, Richard!“

Der Angeredete fuhr aus düsternen Träumen auf. „Ja, ja,“ sagte er und wühlte sich durch das Haar.

Dann erhob er sich, sah sich um, ob kein Fremder anwesend sei, griff den Hinker beim Arm und sagte:

„Du Gerd! Was du damals hier sagtest, daß von . . . Klein und . . . du meinst ja: ist es wahr?“

„Aerl, bist du verrückt?“ rief der rote Dettgers.

„Ich gehle nicht mit, bis ich die Wahrheit weiß.“

„Er war doch betrunken damals!“

„Aber Kinder und Narren sagen die Wahrheit!“

„Ach was! Es ist nichts dran! Ich weiß von nichts mehr.“

„Von nichts, Gerd?“

„Ja, doch! Ich habe Unfinn geschwätzt damals, lauter Unfinn!“

„So was zieht man sich nicht aus den Fingern!“

„Wenn du damals so viel getrunken hättest wie ich, wärst du noch verrückter gewesen.“

„Wo . . .“

„Du hörst doch, daß es Unfinn war. Und nun komm, es ist Zeit, Vorwärts!“

Schramm sagte nichts mehr. Dettgers holte die Kuh aus dem Stalle, der schiefe Gerd nahm ein großes weißes Bündel, der Wirt nickte ihnen zu, und der Frau tekte sich in Bewegung. Wie im Traum ging Schramm hinterdrein. (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten

Defan Meißel †. Am Sonntag, den 18. Mai, starb in Neudorf eines edlen Priestertodes der hochw. Herr Defan Gregor Meißel. An Christi Himmelfahrt wollte er sein 20jähriges Ordensjubiläum als Pfarrer von Neudorf feiern, am Vortage hat ihn der Herr über Leben und Tod heimgeholt. Der Verstorbene war am 16. März 1864 in Forst als das älteste von neun Kindern seiner Eltern geboren. Die Eltern selbst legten sich die größten Entbehrungen auf, um den Sohn am Bruchjaser Gymnasium studieren lassen zu können. Nach dem Baccalureum zog er an die Universität nach Freiburg, wo er als Einjähriger im Infanterieregiment 118 diente. Vom Obergerichtsplatz ging es ins stille St. Peter, wo er am 2. Juli 1889 die Priesterweihe empfing. Die erste Anstellung erhielt der Neugeweihte in der weitverzweigten Schwarzwalddiözese St. Trudperl. Noch in späteren Jahren ergählte er gerne von seinen Besichtigungen hoch zu Ross nach den einsamen Bauernhöfen. Nach drei Jahren wurde er Pfarrverweser in Durmersheim, dann nach dem Tode des Pfarrers in Durmersheim, dann nach dem Tode des Pfarrers in Durmersheim, dann nach dem Tode des Pfarrers in Durmersheim...

ununterbrochene Vorbereitung auf den Tod. Jedem, der ihn besuchte, rief er zu: Auf Wiedersehen im Himmel! Während seine Pfarrinhaber in der Kirche für ihn den Rosenkranz beteten, trat der Tod an ihn heran und ließ für immer ein edles Herz stille stehen. Am Dienstagabend nahm der Tote Abschied von seinen Pfarrkindern. Hochw. Herr Kammerer Biemann von Guttenheim schilderte in einer ergreifenden Trauerpredigt seine priesterliche Persönlichkeit. Nach der Aussegnung bewegte sich ein wehmütiger Trauerzug durch das abendlich stille Neudorf. Kein Auge blieb trocken, als der Zug der trauernden Gemeinde am Ortsausgang noch einmal hielt, um für den sieben Toten die letzten Vaterunser zu beten. Am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt wurden die heerblichen Ueberreste unter großer Beteiligung von nah und fern in seiner Heimat Forst beigesetzt. Herr Pfarrer und Definitor Meißel von Hambrücken würdigte noch einmal in einer feiergreifenden Predigt die Verdienste des Verewigten. Herr Geheimrat Hoffmann, Landrat des Bezirkes Bruchsal, fand am Grabe warme Worte des Dankes für all die viele Arbeit, die Herr Defan Meißel im Bezirke geleistet hat. Möge seine Seele nun ausrufen in Gottes heiligem Frieden.

Erziehungsbetrieb der Benediktiner in Afrika. Aus Peramiho (Sindi, ehem. Deutsch-Ostafrika) wird uns geschrieben: Die Benediktiner von St. Ottilien legen hier, wie im übrigen Afrika, größten Wert auf die Erziehungsfrage. Um gute Lehrer heranzubilden, ist eine Vorbildungsanstalt errichtet worden, die jetzt im dritten Jahr besteht und 117 Schüler zählt. Der ganze Kurs soll neun Jahre dauern. Die Regierung stellt außerordentlich hohe Anforderungen an die zukünftigen Lehrer, denen sich die Mission anpassen muß. Zwei Benediktiner studieren in Spezialkursen in England das dortige Erziehungsweesen, ein anderer Vater und zwei Schwestern suchen in Afrika selbst das Erziehungsdiplom der Regierung zu erhalten. Um das intellektuell etwas gar hoch gespannte Bildungsziel der englischen Schulbehörde bei den Negeren zu erreichen, braucht die Mission enorme Mittel. Es handelt sich in ganz Afrika um 100 Millionen Schwarzgulden für die 40 Millionen unter England stehenden Neger hat die Regierung 1926 eine „Afrikanische Erziehungsordnung“ erlassen, die den Missionen die Durchführung zur Pflicht macht, aber auch solide finanzielle Hilfe verspricht.

Amthliches

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz. Ernann: Justizrat Albert Dinger in Freiburg zum Oberjustizrat. Verfest: Justizrat Franz Saas in Karlsruhe nach Freiburg, Kanzleisassistent Rudolf Herrmann bei der Staatsanwaltschaft Vörsach zum Amtsgericht daselbst, Inspektor Josef Kirchgöner bei den Bezirksamtsgefängnissen Karlsruhe zum Landesgefängnis Mannheim.

Aus dem Gerichtssaal

Der Karlsruher Postfischschwindler vor Gericht

Sieben Jahre Zuchthaus

Karlsruhe, 22. Mai. Bei dichtgefülltem Zuhörerraum begann heute Vormittag unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektor Dr. Weßlar die Schwurgerichtsverhandlung gegen den 39 Jahre alten in Karlsruhe geborenen Schneider Friedrich Wilhelm Weingartner wegen Totschlagsversuchs, Betruges und unerlaubten Waffenbesitzes. Der den harmlos aussehenden schwächlichen Menschen auf der Anklagebank sieht, glaubt nicht, einen solch gefährlichen Verbrechertyp vor sich zu haben wie es We. tatsächlich ist. Trotz guter Erziehung im hochachtbaren Elternhause, kam der Angeklagte schon früh auf die schiefe Bahn und er hat den größten Teil des letzten Jahrzehnts seines Lebens hinter Gefängnismauern zugebracht. Hauptächlich waren es Eigentumsdelikte, allein oder in Gesellschaft anderer, die ihn mit dem Strafgefängnis in Konflikt brachten. Die letzte gegen ihn erkannte Strafe lautete unter Einschluss einer in Landau, ausgeprochenen Strafe auf 5 Jahre Gefängnis, die We. bis auf wenige Monate verbüßt hat. Auch hat er 1919 wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe 10 Monate Gefängnis erhalten. Die heute unter Anklage stehenden Straftaten haben seinerzeit unter der Bezeichnung eines „Aufstiehs“ und nicht minder Beunruhigung herbeigeführt. Es werden Weingartner vier Betrugsfälle borgezogen und außerdem, daß er sich am 2. März d. J. dadurch der Festnahme zu entziehen suchte, daß er auf seine Verfolger Revolvergeschosse abfeuerte, ohne jedoch zu treffen. Aus seinem Lebenslaufe ergibt sich ungewöhnlich der Rang zum Stehlen, wobei er selbst seine Angehörigen nicht verschonte. In der Strafanwalt hat er die Schneidererei erlernt und mit dem Vorfabe, nunmehr ein anderes Dasein zu führen, richtete er sich in der elterlichen Wohnung eine Werkstätte ein, um dann auch am 6. Juni 1927 zu heiraten. Die Gründung der Existenz fiel leider in eine für das Schneidergewerbe ungünstige Zeit. Das Geschäft ging zurück und We. geriet in Schulden, aus denen er nach seiner Angabe zuletzt nicht mehr ein und aus wußte. Eines Tages wollte er auf dem Postfischmarkt den Betrag von 460 M. einziehen. Bei dieser Gelegenheit sei er zum ersten Mal dorthin gekommen und habe gesehen, wie mehrere Leute Geld abgehoben hätten. Da sei ihm der Gedanke in den Kopf geschossen: „Wenn ich einen Teil von diesem Gelde hätte, wäre mir in meiner Notlage geholfen“ und schon acht Tage später, am 21. Oktober 1927, schritt er zur Tat. Er beschloß einen Kaufmannslehrling, der jedoch 1870 M. abgehoben hatte, bis zum Bahnhofs, erklärte ihm dort, er sei Kriminalbeamter, und würde den

jungen Mann schon lange suchen; er müßte nochmals zurück aufs Postfischmarkt. We. ließ den Lehrling mit aufs Rad sitzen und fuhr zum Postfischmarkt. Hier forderte er das Opfer auf, im Schalteraum zu warten, mittlerweile machte sich We. mit der Geldmappe, die man an der Lenkstange angehängt hatte, auf und davon. Der Angeklagte gab diesen wie auch alle anderen Betrugsfälle unumwunden zu. Am nächsten Tage brachte er seinem Schwiegerbater 1000 M. Den Rest verwannte er zur Zahlung von Schulden und zur Bestreitung des Lebensunterhaltes. Der zweite Fall spielte am 11. November vorigen Jahres, wo er mit dem Vorfabe, er sei Postfischbeamter und an dem Scheck stimme etwas nicht, ein Konformädchen aus Forstheim veranlaßte, mit ihm aufs Postfischmarkt zurückzugehen. Er erbeutete aber nur 85 M. Am 9. Dezember fiel ihm ein Schlosserlehrling aus Sandhausen zum Opfer, dem er 1400 M. abnahm, am 24. Februar d. J. eine Arbeiterin, die ihm 150 M. überließ. We. wählte zur Ausführung seiner Straftaten jeweils den Freitag, um im Gebränge des Wochenmarktes betriebs verschwinden zu können. So stellte er sich schließlich auch am 2. März wieder ein, wurde aber auf dem Ludwigplatz von Kriminalbeamten und dem letztgenannten Mädchen erkannt. Als sich We. darüber klar war, daß er nun gefaßt wurde, nahm er Revolver aus der Manteltasche und feuerte einen Schuß ab, der glücklicherweise fehl ging. Weitere Schüsse unterließen infolge Ladehemmung. Der Angeklagte bestritt, daß er jemanden töten wollte. Er habe nur einen Schreckschuß abgeben wollen, um sich die Verfolger vom Halse zu halten. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß die Zeugen befunden werden, daß We. gefaßt hat, und knüpfte daran die Bemerkung: „Der Fall sieht genau so aus wie die traurigen Fälle, die wir in der letzten Zeit häufig in Deutschland, so u. a. in Heidelberg, erlebt haben. Man schämt, wenn man erwischt wird, die Beamten, die ihre Pflicht tun, einfach über den Haufen.“ Die Beweisaufnahme gestaltete sich für den Angeklagten durchaus belastend.

Urteil

Das Gericht erkannte unter Verjagung mildernder Umstände auf eine Gesamtzuchthausstrafe von 7 Jahren, 5 Jahren Ehrverlust und 1000 Mark Geldstrafe, welche letztere als durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt. In der Urteilsbegründung wurde nachdrücklich unterstrichen, daß die Beamten in Ausübung ihrer Pflicht des höchsten Schutzes bedürfen. Angesichts der zunehmenden Fälle von Gewaltanwendung gegen Beamte sei schwerste Strafe am Platze.

Entschliessung

In seiner letzten (27). ordentlichen Mitgliederversammlung fasste der Reichsverband der Automobil-Industrie e. v. Berlin

einstimmig die nachfolgende Entschliessung:

„In dem schweren Ringen des deutschen Volkes um die Wiederaufrichtung seiner Wirtschaft und die Erhaltung seiner Lebensfähigkeit erweist sich die überspannte Einfuhr ausländischer Erzeugnisse als schweres, unerträgliches Hindernis.

Vom ganzen Volke muss als Erfüllung nationaler Pflicht gefordert werden, dieser Gefahr entschlossen entgegenzutreten und die Bevorzugung ausländischer Wagen ohne zwingenden Grund zu vermeiden.

Angesichts der Entwicklung, welche die deutsche Automobil-Industrie genommen hat, ist der Kauf ausländischer Kraftfahrzeuge nachdrücklich zu bekämpfen. Sie bieten keine Vorteile mehr, weder in Qualität noch in Bezug auf den Preis.

Die Verwendung deutscher Automobile und Motorräder gibt deutschen Arbeitern Brot, lässt das Geld im Lande und dient zur Hebung der wirtschaftlichen Lage.

Deshalb ist es vaterländische Pflicht, dass jeder mit allen Kräften dazu beiträgt, der Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Erzeugnissen Einhalt zu gebieten.“

Chronik

Speilberg (A. Ettlingen), 22. Mai. (Durch elektrischen Strom getötet.) Der 23-jährige Karl Mangler von hier machte sich an der Außenwand des väterlichen Hauses zu schaffen und berührte dabei trotz vorheriger Warnung die vom Rathaus her zu dem Hause hin gelegte elektrische Freileitung. Er blieb an der Leitung hängen und bis der Strom abgestellt und er aus seiner Lage befreit werden konnte, war er tot.

Oberweier (Ami Ettlingen), 22. Mai. (Un-glücksfall.) Der Jagdherr Johann Dampes aus Oberweier wollte gestern sein Jagdgewehr, einen Drilling ausprobieren. Bei dem Probe-schuß zerbrach der Augellauf und rief dem Namen den Zeige- und Mittelfinger der linken Hand vollständig ab.

Wannheim, 22. Mai. (Dampferfahr-ten auf dem Oberrhein.) In diesem Jahre wird ein Dampfer der Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrt in Mannheim stationiert, der nach einem festen Fahrplan Oberrheinfahrten von Mannheim-Ludwigshafen nach Worms, Gerolstein, sowie nach Speyer ausführen wird. Im Einvernehmen mit der Reichsbahn werden auch für die Oberrheinfahrten Mannheim-Mainz Fahrkarten ausgegeben, die wohl-weise zur Benutzung der Dampfer und der Reichsbahn berechnen. Auf diese Weise ist es möglich, mit dem Dampfer von den Oberrhein-städten nach Mainz, in den Rheingau sowie nach Wingen-Rüdesheim zu fahren und die Rückfahrt mit derselben Fahrkarte mit der Bahn vorzu-nehmen.

Hersheim (bei Schwellingen), 21. Mai. (Kind verbrüht.) Das im Kinderwagen befindliche einjährige Kind der Frieda Stoll zog eine Schüssel mit heißem Wasser an sich. Der Inhalt ergoß sich über das arme Ge-sicht, das noch am gleichen Tage infolge der erlittenen furchtbaren Brandwunden gestor-ben ist.

Kastatt, 22. Mai. (Badischer Spar-fajferverband.) Die ordentliche Haupt-versammlung des Badischen Sparfajfer- und Giroverbandes wird am Samstag, den 9. Juni, in Kastatt abgehalten. Der Präsident der Deut-schen Girozentrale, Geh. Regierungsrat Dr. Kleiner, wird dabei einen Vortrag über die „Kapitalversorgung Deutschlands“ (aktuelle Fra-gen der Kapitalmarkt- und Bankenorganisation) halten.

Rehl, 21. Mai. (Beim Vogelneßjagen ins Wasser gestürzt.) Gestern mittag jagte der 15-Jährige alle Robert Wolf an der Aar auf einen Baum, um nach einem Vogel-neß zu sehen. Infolge Bruchs eines Astes stürzte er ins Wasser und wäre ertrunken, wenn ihn nicht ein auf Hilferufe seiner Kameraden herbeigeeilte Gärtner zu Hilfe gekommen

wäre. Nach ohne Mühe brachte dieser den bereits bewußtlosen Jungen aufs Trockene.

Mempredtschhofen (Ami Rehl), 21. Mai. (Ver-haftung eines rabiaten Burjcher.) Verhaftet wurde am Samstag hier ein Durch-reisender, der sich durch sein Benehmen ver-dächtig gemacht hatte. Nachts gegen 2 Uhr drach er aus dem Ortsort aus und schlug einen ihn be-gleitenden Jagdherrn, der einen Kollegen wecken wollte, ohne weiteres mit einer Eisen-keule nieder. Den Bemühungen der benach-barter Gendarmen gelang es, den Burjcher noch im Ort aufzuheben und zu verhaften. Er wurde ins Bogertsgesängnis nach Rehl ver-bracht. Man hat den Eindruck, daß er geistig nicht ganz normal ist.

Offenburg, 21. Mai. (Frühlingsfeier.) Einen sehr schönen Erfolg hatte die Frühlings-feier, die der Verein für das Deutschtum im Ausland Ortsgruppe Offenburg am letzten Samstag abend in der Stadthalle veranstaltete, zu bezeichnen. Der Besuch war sehr gut. Die lästige Vereinsleitung hatte ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Der Vorsitzende, Kreislehrer Franz, begrüßte die Erschienenen und dankte den Mitwirkenden. In weiteren Ausführungen trat derselbe für den Volksgemeinschaftsgedanken ein. An die Vertreter der hiesigen Schulen (Höls, Gabels, Gewerbe-schule, Mädchenrealschule, Kloster, Oberrealschule und Gymnasium), die mit den neuen Wimpeln vor der Bühne aufstellten nahmen, richtete er beherzigende Worte der Mah-nung. Anschließend vollzog sich die Wimpel-weihe. Nun wechselten wieder des mittelbadi-schen Singkreises mit Pflzer-, Mandolin- und Gitarrenvorträgen, sowie mit neuen Augen-längen in bunter Reihenfolge ab. Zum Schluß trat ein kleines Längchen. — (Zur Warnung.) Am Himmelfahrtstage wollte auf dem hiesigen Personenbahnhof ein in den 50er Jahren stehender Ausländer (Schweizer), der den Schnellzug nach Karlsruhe auf kurze Zeit verlassen hatte, auf den schon im Gange befindlichen Wagen auf-springen. Er verfehlte jedoch das Trittbrett und kam zwischen Waghelmwagen und den Schienen zu liegen. Ein Schaffner, der sofort die Notbremse und konnte den Reisenden aus seiner ge-fährlichen Lage noch rechtzeitig befreien.

Friesenheim (Ami Rehl), 21. Mai. (Versträ-cker Lebe mut.) Gestern abend gegen 6 Uhr stellten sich am Ortsingang Offenburg zu mehrere junge Burjchen ein Auto in den Weg, um den Fahrer unwillkürlich zum Hal-ten zu veranlassen. Dieser aber gab Signale und fuhr weiter. Dabei wurde ein 15-jähriger Junge vom Wagen erfasst und ihm ein Bein abgefahren.

Oberimmensbach, 21. Mai. (Ein Tannen-riebe gefällt.) In den letzten Tagen wurde hier eine Weisstanne, die eine Länge von 42 Metern mit 20 Zentimeter Inhalt aufwies, ge-fällt. Drei Mann konnten sie gerade in Brühl-höhe umsparen. Damit ist wieder ein ehrwür-diger Baum, der unserm krankenbehafteten Schwarzwaldes der Art zum Opfer gefallen.

Himmelreich, 21. Mai. (Bom Kellen ge-ritzt.) Am vergangenen Sonntag stürzte ein 21 Jahre alter Student beim Absteigen vom Kirchturmschiffchen im Höllental ab und wurde von einem vorbeifahrenden Auto in bewußtlosem Zustande in die stürzliche Abfahrt nach Frei-burg verbracht.

Bruch, 22. Mai. (Einbruch bei einem englischen Lord.) In einem der ersten Hotels in Basel schlich sich ein Unbekannter in das Zimmer eines englischen Lords ein und ent-wendete dieselbst einen Koffer, welcher u. a. zwei Portefeuilles enthielt, worin sich 1000 Franken französisches Geld und mehrere hundert Franken Schweizer Geld sowie englische Pfundnoten und diverse Schulbriefe für England befanden. Der Täter konnte bis jetzt nicht entdekt werden.

Mehlsch, 21. Mai. (Tödlicher Un-fall.) Heute nacht halb 1 Uhr fuhr von Mehlsch mit einem Wagen der 55-jährige Pfälzer-meister Ludwig Mogg aus Stetten a. M. nach Karlsruhe. Zwischen Gutesheim und Biergarten-hof auf der Donautalstraße geriet wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung der Wagen in die Donau. Heute morgen entdeckten Fuß-gänger das Verbleib des Wagens in der Donau. Der Fahrer fand dabei den Tod in den Wellen.

Ludwigshafen a. Rh., 22. Mai. (Wahl-zug in Offenburg.) Wie die „Pfälzische Rundschau“ mitteilt, ereignete sich auf der Strecke Mannheim-Offenburg am Sonntag vor-mittag ein bedauerlicher Zwischenfall. Dort hiel-ten zwei Reichsbahnwagen, die mit über 100 Leuten besetzt waren, ein Bahnlauto der R. an, rissen die schwarz-weiß-roten Fahnen herunter und mißhandelten einen der 8 Insassen des vorderen Wagens. Wie die „Pfälzische Rundschau“ weiter erfahren haben will, ist An-gelegenheit bei der Polizei erstattet.

Frankfurt a. M., 22. Mai. (Gefährlicher Brand.) In der Wäldchenstraße entstand Son-nitag nacht vermutlich durch achtloses Begreifen eines noch glimmenden Streichholzes ein Brand im Treppenhause. Als der Brand bemerkte wurde, stand das Treppenhause bereits in hellen Flam-men. Es gelang, das Feuer auf Treppenhause und Dach zu beschränken. Die Hausbewohner mußten aus den Fenstern geholt werden. Nur dem tatkräftigen und umsichtigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

Aus dem Elsaß, 22. Mai. (Maul- und Klauen-seuche.) Nach dem neuesten Vieh-seuchenbericht herrscht die Maul- und Klauen-seuche in 15 Gemeinden mit 60 Vieh-trieb. Fünf Gemeinden sind neu befallen. Die Schlachthäuser von Straßburg, Hageningen und Diebelsheim sind verwehrt worden durch Trans-port von La Villette. Im Oberrhein ist kein Seuchenfall amtlich gemeldet. — (Ein Re-vo-lutionstag.) Auf dem Frankfurterplatz in Mühlhausen hat am Sonntag früh ein Artillerist drei Revolvergeschosse auf einen Unter-

offizier seines Regiments abgegeben, die diesen jagter, doch nicht lebensgefährlich verletzten. — (Engel im Theater.) Ein trauriges Drama er-zählte sich in Sulz (Oberrhein), wo eine als Engelmacherin bekannte Frau Frau Kuhn suchte Rat bei dieser. Die total schmerzliche Engelmacherin gab ihr ein bezaubertes Tränklein, daß sie alsbald darauf verstarb. Die Frau Kuhn wurde verhaftet.

Mont Das Jungwild!

Die Jagd- und Brutzeit des Wildes beginnt, gleichzeitig beginnt auch die Zeit, daß jung und alt die Städte verläßt, um in Gottes freier Natur auf Wanderungen, Spaziergängen Erholung zu suchen. Gerne sei dieses jedem Mann gegeben! Aber jedem Wanderer erwacht die ernste Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß unser Wildbestand unter ihm nicht zu leiden hat. Die größte Gefahr für alles Jungwild und die Ge-fahr aller Bodenbrüter sind umherstreifende Hunde. Ohne, daß es der Besitzer immer zu merken braucht, richten diese Hunde ungeheure Schäden an. Nichts ist vor ihnen sicher. Das hilflose Jungwildchen wird ebenso gemüht wie das frisch gekelte Hühnchen. Das Gelege der Fa-milienheute ist ebenso bedroht, wie das der Per-sonenheute. Es gibt keinen Hund, der unbeaufsichtigt nicht wilder. Der Hund ist ein Raubtier, das sollte jeder Hundehalter bedenken. Deshalb laßt unsere Hunde nicht frei umherlaufen, haltet sie dicht bei Euch, oder nehmt sie an die Leine! Besonders sei dieses den Landwirten gesagt, die vielfach ihre Hunde zur Feldarbeit mit hinausnehmen und beim Pflügen oder Säen gar nicht in der Lage sind, die Hunde zu beaufsichtigen. Welche Men-gen Jungwild alljährlich durch umherstreifende Hunde vernichtet werden, weiß der Laie im All-gemeinen nicht. Der Jäger aber, der unter gro-ßen Kosten seinen Wildstand zu erhalten sucht, merkt dieses nur allzu sehr. Darum nehmt Rücksicht auf unser Wild. Es ist ein wertvolles Gut, an dessen Erhaltung jedermann Interesse haben sollte.

Dasselbe, was für die Hunde gesagt ist, gilt auch für die Katzen. Sie sind die geborenem Ver-nichter unserer Vögel. Sie schonen das Jung-wildchen ebensovienig wie die hilflosen Jungen aller Vogelarten. Katzen, die das Haus verlas-sen, sind für den Eigentümer nutzlos, gehören aber zu den schmerzlichen Schädlingen unserer Wildbühnen. Im übrigen sei darauf verwiesen, daß der Jagdberechtigte wildende Hunde und Katzen töten darf. Schließlich noch eine Bitte an alle Wanderer und Spaziergänger! Weidet die Ditzungen! Sie sind die Kindertrübe unseres Wildes, und jede Störung zur Jagd- und Brutzeit nimmt unser Wild über. Der Wanderer kann und soll aus-gebühnen Genuß der schönen Natur haben. Er kann dabei sehr wohl Rücksicht nehmen auf den Wildstand und unsere Vogelwelt. Wanderer, schon das Jungwild!

Es gibt wirklich nichts besseres und praktischeres als uns. Wir enthalten alle zu einer guten Suppe notwendigen Zutaten, brauchen nur kalt angerührt und 20 Minuten gekocht zu werden. Wir sind in Portionen zu 1 Teller eingeteilt, praktisch verpackt und helfen der Hausfrau Arbeit, Zeit und Kohlen sparen.

Sorten-Verzeichnis:

Frisch fein	Grünkern	Ochsenfleisch
Erbsen mit Speck	Krebs	Pilz
Erbsen mit Schinken	Reis	Reis mit Tomaten
Mümmelkohl	Modjurtle	Spargel
Eiernudeln	Weißbrot	Tomaten

In Rollen zu 100 gr für 4 Teller und
in Rollen zu 150 gr für 6 Teller Suppe

Kirche und moderne Literatur

Darüber sprach am Montag abend, inner-halb der Veranstaltungen des Verbandes Kathol. Akademiker, Vater Friedrich Ruder mann in der Aula der Technischen Hochschule. Daß sein Name eine große Bekanntheit besitzt, bewies das überfüllte Auditorium. Berechnen wir doch in ihm unseren größten deutschen Journalisten im Briefsteller, der zu allen aktuellen Fragen der Kunst und Literatur das weithin gehörte und immer die größte Resonanz findende Wort er-greift. Und er tut es wahrhaftig nicht aus der Enge weltabgewandelter Denkweise heraus: gerade die literarische Jugend und alle diejenigen Kreise, die sich verantwortlich wissen für die Zielarbeit im geistigen Ringen unserer Zeit, danken ihm die stets bereite Führung und den guten Rat im entscheidenden Augenblick. Die Universalität seiner Bildung und die Schärfe seiner Urteilskraft mühten ihm, wenn es eine solche Institution gäbe, den Titel eines katho-lischen Kulturrats einzutragen. Aber so unemp-fänglich wie wir ihn gegen jede offizielle Defor-mierung vermuten, so stolz trägt er gewislich den schlichten Rod des Prieters aus der Gesellschaft Jesu, mit heiligem Ernst und würdevoller Tatkraft das Amt eines Missionars im paulin-schen Sinne erfüllend.

In einem Augenblick, wo das Schlagwort von einer „katholischen Literaturkrise“ — neben vie-len anderen — den Weg in die Zukunft be-schaltet, war es verdientvoll, den Redner gerade zu diesem Thema Stellung nehmen zu lassen. Ausgehend von der bekannten Rede Jakob Knipps und anderen Zeichen wachsender Be-zugnahme unruhiger Modernen zunächst das Verhalten der Kirche der Literatur gegenüber, die ihr stets liebevoller Förderer und Hüter war. Aus der Doppelaufgabe der katholischen Dichtung: das Ewige des Glaubens mit dem Zeit-lichen der menschlichen Verhältnisse zu verbin-den, erwacht ihr oft ein innerer Zwiespalt, den A. W. das christliche Mittelalter nicht kannte. Der katholische Dichter sieht sich deshalb in der allgemeinen Entchristlichung unserer Zeit der Gefahr ausgesetzt, Kompromisse zu machen und des Bewußtseins seiner ganz anderen Aufgabe ver-

lustig zu gehen. Hier mahnend und warnend einzugreifen, ist allerdings die Pflicht der Kirche, des Klerus wie des Laien. Nun zu zeigen, wie wenig wahres Christentum in der deutschen Dichtung, angefangen bei Goethe und Schiller bis auf unsere Tage, lebendig ist, führt dann der Redner unverdächtige Sätze aus allen Lan-gern an. Bei ihnen allen sind es nur ver-schrenkte Elemente des Christentums, wie Huma-nität, Weltbürgertum, edles Menschentum, die den Menschen oder den Staat als das höchste Preis, nicht aber das Gottesreich zum letzten Bewußtseinsinhalt haben. Von Kant bis Hegel — im sogenannten deutschen Idealismus — ist nicht so viel Christentum, daß es zu einem Vater-unser reicht. Die ganze innere Tragik unserer Zeit spricht aus den Vorträgen von 70 un-serer namhaftesten Literaten, die sich zu einer Umfrage des Bühnenvolksbundes über „Chri-stentum und moderne Literatur“ äußerten. Hier wird meist offen der Vorwurf unserer entchrist-lichten Dichtung zugegeben und das Unvermögen, in unserer im tiefsten unreligiösen Zeit eine geistliche Dichtung zu schaffen. Und doch ist die Sehnsucht darnach überall zu spüren, geht sie diesen und jenen Weg zum Ziel. Ob über den Schönheitskult des Wortes wie bei Stefan George, ob über den europäischen Gestaltungs-willen Thomas Manns, die geistig-erlösenden Probleme eines Heinrich Mann und Waldemar Bonsels oder über die soziale Verbrüderung Franz Werfels und das religiöse Ringen eines Hermann Stehr — in ihnen allen ist immanten-tes Christentum verborgen, edles Menschentum, nur eben nicht jene gottgefüllte Kraft, die das „Kavalier“ in sich überwunden hätte. Ein Ton muß wieder erklingen, wie ihn Franz von Assisi oder ein Bernhard von Clairvaux in seinem Loblied auf die Madonna angestimmt hat — und der Redner ist so optimistisch zu glauben, daß er wieder einmal angestimmt wird.

Die hier nur in ganz cohen karrierten stützten Ausführungen, vorgetragen in einer herzlich war-men und einbringlichen Art, verheißt nicht ihre tiefgehende Wirkung, der Ministerialdirektor Dr. Guber als Vorleser des veranstaltenden Ver-eins herodien Ausdruck gab. Hoffentlich dürfen wir Vater Rudermann recht bald wieder in Karlsruhe begrüßen!
Dr. G. A. W.

Heitere Wiener Kunst

Josma Selim und Ralph Venasth in ihrem neuen Programm in Künstlerhaus.

Wenn hiesig von der Bräde gesprochen wird, die ein vorzüglicher Künstler, sei es von der Bühne oder dem Konzertpodium herab, jedes-mal haufen muß, um den Kontakt mit seinen Zu-hörern zu schaffen, mußte man feststellen, daß Josma Selim und Ralph Venasth zu den Meistern dieses imaginären Brädebaus ge-hören, ja wahre Könige des Schnellbrädebaus sind. Es ist verblüffend, wie schon ihr erster Ton, ihr erster Augenaufschlag, wie die ersten perlerden Ansätze der raffinierten Spieltechnik Venasths genügen, um auf dieser Bräde ein lebhaftes Spiel und Widerspruch zwi-schen den Künstlern und den Zuschauern hervor-zurufen, das den ganzen Abend nicht abläßt. Diese beiden Künstler sind erste Klasse feinsten intimer Kabarettkunst und man kann verstehen, daß ein vernünftiges Publikum, wie das Berliner, die beiden alljährlich viele Wochen in Berlin be-fähigt.

Die erste Abteilung des Programms bildeten „Die kleinen Geschichten von großen Leuten“ aus vergangenen Zeiten. Reizende Miniaturen, die wie entzückende Schatzkammern in flüchtiger Um-räumung wirken. Nach Maria Theresia bei der Auffassung eines prächtigen Briefes an Friedrich den Großen, erscheint die fälschliche Reubertin, wie sie an der Hammelsparke steht. Hier vor allem durchschlagend: die fälschliche Eingabe mit den Engeln! Eines romantischen Liebesepos (honorés de Falz) mit einer italienischen Con-tesse (entzückend hier die begleitende Musik) folgt der alte Casanova de Veingalt, wie er auf dem Schlosse Tur in gelanten Erinnerungen trau-m. Schließlich bezaubert die charmante Künstlerin, ein Jahrhundert zurückschwingend, noch den Geist des alten Diogenes (sein hierbei die Wortspiele).

Der zweite Teil umfaßt ein buntes Gemisch von alten bekannten und noch nicht gehörten Sünden Schlagende Karoden, worin die Künst-lerin besonders hervortritt in kleinen Satiren über Zu-stände und Personen, ein bisfel süßer Wiener Stück im Dreiviertelmaß; alles aber vorgetragen und begleitet mit je „sprüchlichkeit und

jenem Charms, wie sie nur Meister ihres Faches besitzen.

Das Publikum, das nicht allzu zahlreich den Saal besetzte, unterhält sich vorzüglich, spendete starken Beifall und begrüßte den Wiederbesuch der Künstlerin aus herzlichste. W. G.

„Schnöder Jips“, Spieloper in einem Akt, von Alfred Lorenz, kommt noch in dieser Spielzeit unter der Leitung des Komponisten am Städtischen Theater Heidelberg (Intendant Eugen Keller) zur Erstaufführung.

Humor

Ueberflüssige Kenntnis. „Ihr Junge ist in der Geographie sehr zurück.“ — „Das macht wohl nichts, Herr Lehrer, untereins hat ja doch kein Geld zum Verreisen!“

Die neue Zeit. In einer überfüllten Straßenbahn wird einem vornehmen Herrn durch einen lebenswichtigen jungen Mann ein Sitz ange-boten. Der vornehme Herr: „Wo sind heute die guten Sitten? Das möchte ich gern wissen. Jeder für sich selbst, heißt heute die Parole!“ — Schaffner: „Nun, mein Herr, Sie haben doch keinen Grund, sich zu beschweren. Sie haben doch einen Platz bekommen.“ — Der vornehme Herr: „Natürlich habe ich! Aber, wo soll sich meine Frau hinsetzen, die schon fest, seit wir eingestiegen sind.“

Beim Pferdewahl. Käufer bei einer Pferdewahl-Versteigerung: „Nein, ich will es doch nicht kaufen. Das Tier ist mir zu mager. Ich kann ja jede Rippe fühlen.“ — Verkäufer: „Na, dann zählen Sie sie doch. Sie sind noch alle da.“

Unersättlicher Wunsch. „Ich möchte einen Hund, ungefähr so hoch und so lang. So eine Art Bindhund, aber nicht genau so, weil sein Körper länger und sein Kopf dicker sein müssen. Auch sind seine Beine nicht so lang und der ganze Körper ist dünner. Haben Sie solche Hunde zu verkaufen?“ — Verkäufer: „Nein meine Dame! Das habe ich nicht. Die Zucht erlaube ich!“

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 22. Mai. Schon gegen Schluss der gestrigen Frankfurter Abendbörse wirkte sich auch an den deutschen Effektenmärkten die schwache Haltung der Auslandsbörsen stärker aus. Schon lange musste man mit einer Reaktion auf die dortigen andauernden Steigerungen rechnen, sodass diese eigentlich nicht sehr überraschen dürfte. Da aber die Beziehungen der internationalen Spekulation schon wieder sehr enge sind, konnte es nicht ausbleiben, dass ein Rückschlag in Paris und New York hier vielleicht Angstverkäufe, vielleicht Zwangsverkäufe, auslöste, um eventuell anderswo entstandene Verluste zu decken. Noch stärker als man erwartet hatte, war die heutige Börse beeinflusst. Zu den ersten Kursen kam verschiedentlich stärker Material an den Markt, doch handelte es sich zumeist um limitierte Aufträge. Das Ausland soll anfangs noch eher Kaufinteresse gezeigt haben. Die in der letzten Zeit von der Spekulation besonders bevorzugten Papiere hatten natürlich die stärksten Abschlüsse zu verzeichnen. Diese gingen nicht selten bis zu 10 Prozent und mehr, über 15 Prozent gedrückt lagen Bemberg (minus 20 Proz.) und Glanzstoff (minus 35 Proz.), auch Polyphon büsst 16 Prozent ein, herunter. Selbst Bankaktien waren bis zu 6 Prozent gedrückt. Reichsbank hatte 9 1/2 Prozent verloren. Verhältnismäßig gehalten waren einige Elektrowerte, in AEG blieb das Geschäft sehr lebhaft. Auch im Verlaufe blieb die Grundstimmung schwach. Die Kursbildung war uneinheitlich, vorübergehend traten leichte Erholungen ein, die sich aber später nicht behaupten konnten, da neue Käuferschichten fehlten und von den Auslandsbörsen (Paris und London) weiter schwächere Meldungen eintrafen. Auch die heute veröffentlichte Aussenhandelsbilanz per April, die eine um 43 Millionen stärkere Pas-

sivität als der Vormonat aufweist, wurde ungünstig beurteilt, trat aber gegen die allgemeinen Betrachtungen in den Hintergrund. Anleihen unter Schwankungen schwächer, von Ausländern Bosnier, Rumänen und einzelne österreichische Prioritäten schwach. Pfandbriefmarkt uneinheitlich und ebenfalls meist schwächer, Devisen weiter angeboten. Dollar und Pfund schwächer. Der Geldmarkt bleibt unverändert angespannt, Tagesgeld 6-8 Prozent, Monatsgeld 7 1/2-8 1/2 Proz., Warenwechsel 7 Prozent und darüber.

Deutsche Anleihen im Ausland.

Nach amtlichen Mitteilungen sind in der ersten Hälfte des Monats Mai allein für 170 Millionen Goldmark deutsche Anleihen im Ausland aufgenommen worden. In der Hauptsache handelt es sich dabei um den amerikanischen Geldmarkt. Eine Anzahl weiterer Anleiheanträge ist zwischenzeitlich durch die Beratungsstelle bereits genehmigt worden. Darunter figuriert eine 18,5 Millionen Dollar-Sammelanleihe der deutschen Girozentrale, ferner eine Anleihe von 11,20 Millionen Mark für badische Städte und Gemeinden, ferner eine 50 Millionen Schweizer-Frankenleihe der Badischen Landes-Elektrizitätsversorgungs-A.-G., eine 10 Millionen Dollar-Anleihe der Aktiengesellschaft für Kohlenverwertung usw. Ausserdem dürften in nächster Zeit begeben werden 5 Millionen Dollar für die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, 3 Millionen Dollar für die Frankfurter Gasgesellschaft, 8 Millionen Dollar für die Hamburger Hochbahn-Gesellschaft. Sodann werden alsbald im Auslande aufgelegt 15 Millionen Dollar für Berlin, 7 Millionen Dollar für Frankfurt am Main, 3 Millionen Dollar für die Dortmunder Gas-, Wasser- und Strassenbahngesellschaften, 2 Millionen Dollar für die Leipziger Messe, 3 Millionen Dollar für die Niederrheinischen

Licht- und Kraftwerke usw. Die gesamtdeutsche Anleiheverpflichtung an das Ausland wird gegenwärtig mit etwa 11 Milliarden Mark berechnet. Man mag sich einmal ausrechnen, welcher Tribut an Zinsen und Provisionen durch diese Auslandsschulden neben den eigentlichen Reparationsverpflichtungen seitens der deutschen Wirtschaft herausgearbeitet werden muss.

Wirtschaftsschau

Der deutsche Aussenhandel im April 1928.

Der deutsche Aussenhandel zeigt im April 1928 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuss von 251 Mill. RM. gegenüber 208 Mill. RM. im Vormonat. Im reinen Warenverkehr sind sowohl die Einfuhr wie die Ausfuhr zurückgegangen, die Einfuhr um 54,6, die Ausfuhr (ohne Reparationssachlieferungen) um 97,9 Mill. RM. Von einem gewissen Einfluss wird auf diesen Rückgang die Tatsache sein, dass der April nur 23, der März dagegen 27 Werktag hatte. Bei der Einfuhr blieb der Rückgang sowohl bei den Rohstoffen wie bei den Fertigwaren, während die Einfuhr an Lebensmitteln im wesentlichen unverändert geblieben ist. Bemerkenswert ist die ausserordentliche hohe Einfuhr von Gold (127,6 Mill. RM.), die bewirkt, dass die Gesamteinfuhr gegenüber dem Vormonat gestiegen ist. Der Rückgang der Ausfuhr betrifft in erster Linie die Fertigwarenausfuhr, in geringerem Umfange auch die der Rohstoffe. Die Gold-einfuhr stammt zu 70 Prozent aus den Vereinigten Staaten, der Rest in der Hauptsache aus Russland.

Generalversammlungen

Albert Obermoser, Elektromotorenwerk, Bruchsal.
Obige Gesellschaft, die Spezial- und Vorgelegmotoren von 1/10 bis 2 PS. für mittel-

baren und unmittelbaren Antrieb und für Sonderanordnung nach eigenen Patenten sowie kleine Holzbearbeitungsmaschinen herstellt, legte der Generalversammlung vom 21. Mai 1928 die Jahresabschlüsse per Ende 1926 und Ende 1927 vor. Während im Geschäftsjahr 1926 noch ein Verlust von RM. 18 111,18 ausgewiesen wird, erbrachte das Geschäftsjahr 1927 einen Gewinn von RM. 36 484,68, welcher nach Deckung des Verlustvortrages mit RM. 18 373,50 auf neue Rechnung vorgetragen wird. Nach den in der Generalversammlung gemachten Mitteilungen ist die Firma durch den vorhandenen Auftragsbestand für einige Monate voll beschäftigt. Neben der Einföhrung einer zweiten Schicht in einzelnen Werkstätten und der Einstellung weiterer Arbeiter wurden im laufenden Geschäftsjahr zur Hebung der Produktion eine Reihe moderner Maschinen und neue Werkzeuge angeschafft. Wenn keine Konjunkturrückschläge erfolgen, so kann mit einer weiteren Besserung der Geschäftsergebnisse der Gesellschaft gerechnet werden.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen vom 22. Mai.

Weizen, märk. 262-265, pomm. 270, meckl. 286,50-286, schles. 271, Roggen, märk. 285 bis 287, pomm. 297, meckl. 274-273,75, schles. 250,75-251, Sommergerste 252-290, Hafer, märk. 264-270, Mais, waggonfrei ab Hamburg 235-238, Weizenmehl 32,75-36,50, Roggenmehl 36,25-39,50, Weizenkleie 17,25, Melasse 16,85-17,25, Roggenkleie 18,8-19, Viktoriaerbsen 48-60, kleine Speiseerbsen 35-38, Futtererbsen 25-27, Peluschkern 24-24,50, Ackerbohnen 23-24, Wicken 24-26, Lupinen, blaue 14-15, gelbe 15-16, Serradella, neue 23-28, Rapskuchen 18,8-19, Leinkuchen 23,5-23,8, Trockenschrot 15,2-15,4, Sojaschrot 21,2 bis 21,8, Kartoffelflocken 25,4-26, drahtgepr. Roggenstroh 1-1,25, desgl. Weizenstroh 90 bis 1,05, desgl. Haferstroh 80-1,00, bindfadengepr. Roggenstroh 90-1,05, desgl. Weizenstroh 80-95, gebund. Roggenlangstroh 1 bis 1,25, Häcksel 1,65-1,85, handelsübli. Heu 1,60 bis 2, gutes Heu 2,60-3, Gerstenstroh 80 bis 1,00, Kleeheu 3,70-4,20, drahtgepr. Heu 30 Pfg. über Notiz, Luzerne 4-4,50, Thymotee 3,80-4,30.

Vieh

Der Schlachtviehmarkt in Freiburg i. Br. am 21. Mai hatte einen Auftrieb von 11 Ochsen, 10 Rindern, 14 Kühen, 9 Färrnen, 382 Schweinen und 101 Kälbern. Es kosteten pro Zentner Lebendgewicht: Ochsen und Rinder I 56-58, Ochsen und Rinder II 48-54, Färrnen 52-54, Kühe 30-46, Kälber 76-80, Schweine 55-59. Der Verkehr war bei Grossvieh lebhafter (fette Ware wurde über Notiz bezahlt), Kälber und Schweine ebenfalls lebhaft. Norddeutsche Schweine nach mehrtägigem Transport, nüchtern geworden, wurden mit 5 Pfennig über Notiz bezahlt. Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht ab Stall, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspeisen und zulässigem Händlergewinn.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 21. Mai. Aufgetrieben waren 462 Tiere und zwar 10 Ochsen, 9 Kühe, 36 Rinder, 8 Färrnen, 10 Kälber, 389 Schweine. Marktverlauf: mässig belebt. Ueberstand: 6 Stück Grossvieh. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 55-57, b 52-54, Färrnen a 50-52, b und c 48-46, Kühe b und c 40-28, Rinder a 58 bis 61, b 55-57, Schweine a 60-62, b 60-62, c 57-59. Beste Tiere über Notiz. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 22. Mai.

Elektrolytkupfer 137, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 94 bis 99, Silber in Barren 85,50-86, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 10-11.

Börsenkurse vom 22. Mai 1928

Berliner Effekten

	21. Mai	22. Mai
Ablösg. m. Ausl. kl.	51 1/2	51 1/2
Ablösg. dto gr.	54,2	54
Ablösg. ohne	10,2	10,5
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkoh. Wanl.	15,10	15,15
5% Preuss. Kali	6,82	6,55
5% Preuss. Roggtrbk.	8,92	8,86
Schantungsbahn	8,2	8,00
Südd. Eisenbahnen	135	133
Baltimore	115,5	114 1/2
Hapag	169	165 1/2
Hambg. Südamerika	216 1/2	210
Hansa	228	218
Nordd.-Lloyd	168 1/2	168 1/2
Danatbank	288	275
Deutsche Bank	174	170 1/2
Diskonto-Gesellschaft	166 1/2	164
Dresdner Bank	168	164 1/2
Reichsbank	290 1/2	278 1/2
Rhein Kredit	120	120,5
Akkumulatoren	165,5	164,5
Adlerwerke	107,5	99 1/2
A. E. G.	175	176,5
Augsburg-Nürnberg	107 1/2	107
Bergmann	215	209
Berl. Karlsruher Ind.	65 1/2	67,5
Brown-Boverie	169	159
Buderus	94 1/2	90,5
Chem. Albert	98	90 1/2
Daimler	115	110,5
Dtsch. Erdöl	188,5	185
Dtsch. Linoleumwerke	326,5	318
Dtsch. Maschinen	47 1/2	48 1/2
Dtsch. Petroleum	68	68-69
Eisenhandel	85,5	88
Dynamit Nobel	125 1/2	131
Dtsch. Woll	64	62 1/2
Els. Bad. Woll	31,5	31
Eschweiler Bergwerk	202,5	202,5
Farbenindustrie	284	278,5
Feldmühle	220	207
Felten & Quilleaume	186 1/2	187 1/2
Gaggenau	85,5	84
Gelsenkirchen	142 1/2	138
Gesfürel	298,5	292
Goldschmidt	108 1/2	100,5
Gritzner	185	184 1/2
Guanowerke	71	70
Hammgrsen	159,5	155
Hannov. Maschinen	68	60 1/2
Harpener	174	170
Hirsch Kupfer	180	189
Holzmann	158	154 1/2
Hösch Eisen	157,5	150,5
Max Jüdel	181 1/2	180

	21. Mai	22. Mai
Kali Aschersleben	187 1/2	184 1/2
Karlsruher Maschinen	—	—
Knorr Heilbronn	167,5	164,5
Klöckner	—	124 1/2
Kollmar & Jourdan	90	88
Lahmeyer	182	178
Leopoldgrube	—	74
Laurahütte	82 1/2	80
Lindes Eismaschinen	192	180
Ludwig-Löwe	260	247
Mannesmann	160	164,5
Motoren Deutz	67,5	66 1/2
Oberbedarf	109,5	108,5
Oberkoks	103 1/2	100 1/2
Orenstein	125	126
Phönix	102 1/2	97 1/2
Rhein Stahl	168 1/2	167 1/2
Riebeck Montan	161	156
Schuckert	218 1/2	205
Siemens & Halske	853 1/2	837,5
Sinner	182 1/2	182 1/2
Stolberger Zink	180,5	182 1/2
Südd. Zucker	154	150
Svenska	465	441,5
Tuchfabrik Aachen	140 1/2	141
Ver. Ut. Nickel	165,5	165
Ver. Glanzstoff	759	716
Ver. Stahlwerke	104 1/2	101 1/2
Stahl Zypen	218	217
Wanderer	175	174
Westeregeln	200	198
Wieslocher Ton	95,5	96,5
Zellstoff Waldhof	328,5	312
Zellstoff-Verein	145,5	145
Concordia Spinnerei	128 1/2	126,5
Licht & Kraftv.	288,5	225

	21. Mai	22. Mai
Bayrische Motoren	257	247
Kronprinz Metall	124 1/2	122
N. S. U.	70,5	67
Rhein-Elekt.	170	167 1/2

Berliner Devisen

	21. Mai	22. Mai
Buenos-Aires	1,785	1,789
Kanada	4,169	4,177
Japan	1,988	1,984
Kairo	20,905	20,945
Konstantinopel	2,151	2,155
London	20,879	20,419
New York	4,1740	4,1820
Rio de Janeiro	0,5028	0,5048
Uruguay	4,286	4,294
Amsterdam	168,40	168,74
Athen	5,425	5,435
Brüssel	58,245	58,865
Danzig	81,46	81,62
Helsingfors	10,508	10,528
Italien	21,99	22,03
Jugoslawien	7,858	7,867
Kopenhagen	112,02	112,24
Lissabon	17,88	17,87
Oslo	111,84	112,06
Paris	16,43	16,47
Prag	12,871	12,891
Schweiz	80,455	80,615
Sofia	8,017	8,028
Spanien	69,88	70,02
Stockholm	111,99	112,21
Wien	58,72	58,84
Budapest	72,92	73,06

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 22. V. 1928

Monat	Kupfer			Blei			Zink		
	Bezahl.	Preis	Gold	Bezahl.	Preis	Gold	Bezahl.	Preis	Gold
1. Januar	—	127,50	127,25	41,50	41,50	41,25	50,50	50,25	50,25
2. Februar	—	127,50	127,25	—	41,50	41,50	—	50,50	50,25
3. März	—	127,50	127,25	—	41,75	41,50	—	5,50	50,25
4. April	—	127,50	127,25	—	41,75	41,50	—	60,50	50,25
5. Mai	—	127,50	127,25	—	4,25	4,00	—	32,50	51,50
6. Juni	—	127,50	127,25	—	40,50	40,25	—	51,50	51,50
7. Juli	126,75	126,75	126,75	40,25	40,50	40,25	—	51,50	51,50
8. August	—	127,25	126,75	—	40,75	40,50	—	51,50	50,50
9. September	—	127,25	127,25	—	41,50	40,50	—	51,50	50,50
10. Oktober	—	127,25	127,25	—	41,50	40,75	—	50,75	50,50
11. November	127,25	127,25	127,25	—	41,25	41,50	50,50	50,50	50,50
12. Dezember	127,25	127,50	127,25	—	41,50	41,25	—	50,50	50,25

Zu Pfingsten finden Sie bei uns im Total-Ausverkauf

(wegen Auflösung der Kommanditgesellschaft) zu fabelhaft billigen Preisen Herren-, Knaben- u. Sportbekleidung fertig und nach Mass Deutsche und englische Stoffe. Verkauf auch meterweise. 20% bis 50% sind die bisherigen Verkaufspreise herabgesetzt.

Mees & Löwe

Karlsruhe Dem Ratenkaufkommen d. B. Beamtenbank angeschlossen Kaiserstr. 46

Jetzt ist die richtige Zeit

Ihre Zentralheizungsanlage einer gründlichen Revision zu unterziehen, Erweiterungen, Änderungen, Ersatzteile zu mässigen Preisen. Bechem & Post G.m.b.H. Telefon 0917-6918 Creil, Heilstraße 1.

Billige Fahrräder

sind im Gebrauch immer die teuersten, da sie aus den Reparaturwerkstätten nicht heraus kommen. Kaufen Sie nur Markenräder. Zu haben in grosser Auswahl zu mässigen Preisen bei

K. Denner, Kaisersstraße 5.

Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

Praktische Winke und Wege für unsere Pressewarten

NB. Man bittet dieser Abhandlung besondere Beachtung zu schenken.

Die Zusammenarbeit zwischen der D.J.K. und der Tagespresse muß gefördert werden. Und da taucht die Frage auf „Wie“. Diese Frage betrifft zunächst einmal das Verhältnis der D.J.K. zur katholischen Tagespresse überhaupt. Das dürfte wohl eine der wichtigsten und nächsten Aufgaben der D.J.K. sein. Bei uns im Gau Mittelbaden ist die Sache so geregelt, daß die Presseleiter an die Hauptredaktion einlaufen müssen, die sie dann an die Redaktion weiter gibt. Was nun die eigentliche D.J.K.-Berichterstattung in der Presse angeht, worauf sich wohl die meisten praktischen Vorschläge zu beziehen haben, so ist zunächst zwischen der geistig-ideellen und der rein sachlichen sportlichen Seite der Berichterstattung zu unterscheiden. Kein grundsätzliche Artikel und Ausführungen über Wesen, Wollen und Eigenart der D.J.K. sind von Zeit zu Zeit notwendig. Am besten würden derartige Artikel aus Anlaß irgend einer größeren D.J.K.-Veranstaltung. Sie können aber auch immer wieder in den allgemeinen Textteil der Zeitung eingestreut werden. Gute Dienste tut ja hier schon die Berichte unserer Veranstaltungen. Die geistig-erzieherische Seite des D.J.K.-Sportes läßt sich dann zusammen mit den rein sportlichen Berichten verbinden. Das ist möglich durch eine Sportberichterstattung sowie allgemeine Vorbereitungen. Diese dürfen jedoch niemals aufdringlich und plump sein. Ein oder zwei glänzende Sätze genügen. In wenigen Zeilen viel sagen, darin besteht die Kunst der Journalistik. Auch die einfachsten Sportberichte sollten sich auszeichnen durch Geist und Begeisterung, die dahintersteht; diese können immerfort durch die Berichterstattung hindurchleuchten, ohne nun in Ueberheblichkeit auszuarten, als gäbe es auf der ganzen Welt nichts anderes mehr als D.J.K.-Sport. Man kann unter Umständen lächerlich wirken. Gefährlicher ist es, daß eine überhebliche Berichterstattung auf die Dauer ermüdend wirkt und darum fruchtlos bleibt. Ge-

handlich sollte die Berichterstattung nur und zuerst der eigenen katholischen Presse sein, wo eine solche besteht. Die weitere Entwidlung der D.J.K. zu einem bedeutenden und achtunggebietenden öffentlichen Faktor bringt ohnehin die Möglichkeit nahe, daß einmal die neutrale liberale Presse sich an sie heranmacht und daß andererseits einzelne D.J.K.-Kreise glauben, auch die liberale Presse zu Propagandazwecken gebrauchen zu müssen. Niemand sollte die D.J.K. der liberalen Presse in ihrer Verbreitung Vorparaden leisten, was der gesamten katholischen Aktion, wozu auch der Kampf für die Verbreitung der katholischen Presse gehört, ungeheuer schade. Schließlich befinden sich hier D.J.K. und katholische Presse auf einer gemeinsamen großen Linie. Die liberale Presse wird ohnehin von sich aus schon berichten, wenn sie sich aus allgemeinen Gründen der Berichterstattung dazu gezwungen sehen muß. Das ist aber etwas anderes, als wenn Berichterstatter aus den Kreisen der D.J.K. selbst die liberale Presse bedienen und dadurch unterstützen. Hier hat die katholische Presse, ebenso wie sie Pflichten gegenüber der D.J.K. hat, auch Ansprüche an die D.J.K. und ihre jungkatholische Gefolgschaft. Es muß zwischen beiden ein unwandlungsbare Treueverhältnis im Dienste der katholischen Gesamtaufgaben bestehen. Sicherlich sieht die fremde Presse das Aufkommen der D.J.K. lieber nicht. Die D.J.K. hat sich stets in ihren Anfängen gegen sie und gegen den von ihr besonders geförderten neutralen Sport durchsetzen müssen. Regelmäßigen Sport-Sonderbeilagen wird in Kreisen meist ein übertriebener Wert beigelegt. Sie sind nicht von vornherein zu verwerten, haben aber auch unter Umständen große Nachteile mit Rücksicht auf die sportinteressierten Leser, die doch auch für die Sportbeiräte der D.J.K. gewonnen werden sollen. Diese uninteressierten Leser legen eine reine Sportbeilage meist unbenutzt beiseite, sie könnten aber geistig mit der D.J.K. und ihren Bestrebungen in Verbindung bleiben, wenn sie im allgemeinen Teil der Zeitung mehr oder weniger gezwungen sind, geschickt verstreute und ungedringliche Berichte und Darstellungen über die D.J.K.-Arbeit mitzulernen. Ueberhaupt kommt es bezüglich der Gewinnung sportinteressierter Kreise, die ja große Teile gerade der Katholiken ausmachen, auf eine psychologisch kluge Vorbereitung und Presseberichterstattung an. Diese Ausführungen werden an einzelnen Stellen dem einen oder anderen etwas zu offen erscheinen. Es kann aber nur durch ein offenes und ehrliches

Aussprechen dessen, was ist und was werden muß, dem zu dienen, worauf unsere Bemühungen gerichtet sein sollen: Auf ein gut funktionierendes, gepflegtes, schlagkräftiges und im Sinne der gemeinsamen Aufgaben von katholischer Tagespresse und D.J.K. für die Zukunft ersprießliches Zusammenarbeiten. Es wird noch manche durch besondere Verhältnisse bedingte Fragen geben, die unerörtert geblieben sind. Sie zu lösen, dürfte innerhalb des Gesamtrahmens der hier angegebenen Richtlinien wohl nicht allzu schwer sein.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Dienstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Bei der Verlagerung der flachen Tiefdruckwirbel kamen gestern in verschiedenen Landesteilen nach wiederholt Regenfälle vor, frühlingshaft auch Gewitter. Zum Teil heiterte es vorübergehend auf; dennoch wurden 15 Grad nur vereinzelt überschritten, und im Durchschnitt lagen die Temperaturen wieder etwa 5 Grad unter dem Normalwert. Der über Frankreich zurückgebliebene Restwirbel ist etwas südwärts verlagert. Wir befinden uns gegenwärtig noch auf der Vorderseite einer von Tours-Paris-Nach-Gelgoland verlaufenden Tiefdruckrinne. Eine geringe Verlagerung dieser bringt unser Gebiet in den Bereich der rüdesten einströmenden Nordwinde. Mit deren Einbruch sind noch einzelne Regenfälle zu erwarten. Danach wird es durch den nachrückenden Hochdruck zu einer allerdings nur langsam fortschreitenden Besserung kommen.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch, den 23. Mai: Zunächst noch vereinzelt Regenfälle bei fühlbar nördlicher Luftzufuhr, darnach langsam fortschreitende Besserung.

Wasserstand des Rheins vom 22. Mai, morgens 6 Uhr: Schutterinsel 160, gef. 5; Rehl 264, gef. 16; Ragau 480, gef. 18; Mannheim 814, gef. 2 Zentimeter.

Verlagsgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe. V. Hauptredaktion: Dr. J. E. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten dienst, Politik und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. G. Berger für Angelegenheiten: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Waschseidene Strümpfe 1 Paar 325 3 Paar 9.— feinmaschig Ia Waschseide Rud. Hugo Dietrich besonders lang eine Höchstleistung

Berkehrsverein Karlsruhe.

Einfadung

zur ordentlichen Mitgliederversammlung auf

Dienstag, 12. Juni 1928, abends 7 1/2 Uhr, in den ober. Saal der „Dier Jahreszeiten“ Hebelstraße Nr. 21.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme und Besprechung des Jahresberichts.
2. Abnahme der Jahresrechnung.
3. Genehmigung des Voranschlags und Festsetzung der Mitgliedsbeiträge.
4. Beschlußfassung über die auf der Tagesordnung stehenden Anträge.
5. Erfahrungswahlen in den Ausschuss.
6. Ernennung von Ehrenmitgliedern.
7. Sonstiges.

Anträge zu Punkt 4 sind 8 Tage vor der Versammlung, d. i. bis spätestens Dienstag, den 5. Juni, mit Begründung dem Vorstand schriftlich einzureichen.

Karlsruhe, den 22. Mai 1928.

Der geschäftsleitende Vorstand.

Lebensmittel

Kolonialwaren	Wurstwaren	Konserven 1/2 Dose
Vollreis Pfd. -48 -32 -30 -24	Mettwürstchen . Stck. -18	Junge Erbsen 1.55 1.05 -75
Erbsen halb. geschält Pfd. -48 -28	Krakauer . . . 1/4 Pfd. -25	Prinzebohnen . 1.75 -90
Hellerlinsen . . . Pfd. -38	Kleine Krakauer . . . Stck. von -30 an	Junge kleine Karotten -95
Eier-Maccaroni-Bruch Pfd. -58 -48	Bayr. Bierwurst 1/4 Pfd. -50	Aprikosen halbe Frucht 1.38
Haferflocken (Krumm) hllsenfrei, Paket Pfd. -50	Salami u. Cervelat 1/4 Pfd. -75 -50	Mirabellen 1.25
Kaffee	Schlackwurst in Fettdarm 1/4 Pfd. -75 -60	Pfirsichbeeren 1.30
stets frisch gebrannt 1/4 Pfd.	Schinken, gek. 1/4 Pfd. -55	Ananas, Hawaii, 8 große Scheiben . Dose 1.55 1.30
Brasil -55	Käse	Scheiben . Dose 4 Scheiben -95
Haushalt-Mischung . . -75	Auswahl in üb. 30 Käsearten.	Dose, 2 Scheiben -58
Wiener-Mischung . . -80	Edamer . 1/4 Pfd. -35 -22	Marmelade
Karlsruher-Mischung -90	Romadour o. Rinde	in Töpfen, ca. 1200 gr Inhalt
Java-Mexico m. Mocca 1.10	Schachtel -24	Mirabellen-Apfel Topf 1.00
Fl. Teesorten 100 gr	Münster, vollfett 1/4 Pfd. -35	Johannisbeer-Apfel 1.00
Souchong-Mischung . -80	Emmentaler . 1/4 Pfd. -50	Dreifruit . 2 Pfd.-Eimer
China-Indien-Java . . 1.00	Schwed. Knäckebrot	Marmelade 1.30 1.00
Holland-Indien . . . 1.20	1 Pfd.-Paket 1.20	Apfelgelee 1.25
Ceylon-Orange-Pecoe m. Blüten 1.60	Grahambrot . . . -32	Aprikosen-Konfitüre . 1.25
Orangeade für Naturorangen-Limonade 1/4 Fl. 1.70	Wein inkl. Flasche	Echt englische Marmeladen in Gläsern.
	Monovar, rot 1.35	Feinster Himbeersaft 1/2 Fl. 1.70 1/4 Fl. -95
	Malkammerer, weiß . 1.40	Garant. reiner Bienenhonig 1/2 Gl. 1.70 1.65 1.25.
	Beaujolais, rot 2.25	

HERMANN TIETZ

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Celinda Schmalz

geb. Baumgärtner

Witwe des Geh. Hofrats J. H. Schmalz

am Freitag, den 18. Mai 1928, versehen mit dem hl. Sterbesakramenten, zu sich in die ewige Heimat abzuernfen.

Freiburg, den 21. Mai 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung fand am 21. Mai 1928 auf dem Friedhof in Freiburg in aller Stille statt.

Bucherer

Ich gebe Ihnen keine

Geschenke beim Einkauf von WEIN

denn letzten Endes wollen auch Geschenke bezahlt sein!

Lassen Sie sich in meinen Filialen die

Wein-Preisliste Nr. 7

geben und überzeugen Sie sich von der Qualität und Preiswürdigkeit meiner

WEINE

Sie werden dann zu dem Schluss kommen, dass sie sich diese sog. Geschenkartikel ganz gut selbst in hiesigen

Spezial-Geschäften

kaufen können. Also verlangen Sie in meinen Filialen die

Wein-Preisliste Nr. 7

und machen Sie einen kleinen Versuch, er wird sich sicher lohnen.

Bucherer

HERMANN TIETZ

Unsere Geschäftsräume befinden sich ab

Dienstag, den 29. Mai 1928

in unserem eigenen Bankgebäude

Amalienstrasse 91

am Mühlburger Tor.

Landesbank für Haus- und Grundbesitz

einget. Genossenschaft m. beschr. Haftpf.

Die Bank u. Sparkasse des organisierten Hausbesitzes und des Mittelstandes.

Zweigstellen in:

Mannheim / Freiburg / Pforzheim / Sinsheim a. El.

Über 1200 Mitglieder / Über 1 1/2 Millionen Reichsmark Garantemittel.

Rath. Männerverein St. Stefan

Todes-Anzeige.

Wir machen unseren Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß unser langjährig, als treues Mitglied, Herr

Johannes Berndt

Gärtner

gestorben ist. Die Seele des H. Berndt ruhenen emseligen mit dem Gebete der Mitglieder.

Die Beerdigung ist Donnerstag, nachm. 2 Uhr und bitten wir um zahlreichere Beteiligung.

Karlsruhe, 22. 5. 28.

Der Vorstand. Die Beerdigung wird bekannt gegeben.

Solltes, treues und ehrliches

Mädchen

das alle Arbeiten pünktlich verrichtet, gute Empfehlungen und Zeugnisse anzuzeigen hat, für sofort oder später gesucht. Lohn je nach Leistung bis 50 Mark. Alter nicht unter 25 Jahren. Zuschriften unter Nr. 6102 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Pfingstwunsch!

Mittl. Staatsbeamter, 32 Jahre alt, kath. große, angenehme Erscheinung, musik. wünscht, da hier fremd, mit gebildetem, süddeutschen Fräul. (Badische) aus gut bürgerl. Familie zwetsch.

Heirat

bekannt zu werden. Offerten mit Bild unter Nr. 6158 an den Bad. Beobachter erbeten. Verschwiegenheit! Ehrensache

Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen

prima Qualität schöne Form in, sehr billig bei

Jos. Kirmann

Herrenstrasse 40

Dem Ratenaufbau nachmen der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

Zweifamilien-Wilka mit großem Garten

u. d. R. 1000 i. n. d. r. nehmter Lage ohne via-ä-vis, nächst St. b. tinnen, an Tram. ahn pfort be leub. zu verkaufen oder zu vermieten Anfr. u. 6716

Mädchen

das sich jeder Arbeit unterzieht, wird in ein nach Durban im Odenwald neben die Mutter baldigst gesucht. Angebote unter 807 an die Geschäftsstelle.

Pianos

im Pianolager

Scheller

Rudolfstr. 1 III.

Bill. Preise. Kein Laden. Teilzahlung.

Staatslotterie

Die Auszahlung der Gewinne aus der 2. Klasse, sowie die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse der

31./257. Pr. - Südd. Klassenlotterie beginnt am **Mittwoch**, den 23. Mai 1928 in meinen beiden Geschäften. Schluß der Erneuerung 5. Juni 1928



Unsere Sprechstunden befinden sich in **Karlsruhe, Durlacher Allee 14** nur **Freitags u. Samstags v. 9-1 u. 2-3 Uhr** Kombiniert ration. Heilverfahren

Karl & Marina Luise Teschke Bekannt erfohlr. Behandlung aller chron langj. Leiden. / Sichere Diagnosen.

Damenfahrrad gut erhalten nur 45 Mk
Herrenfahrrad gut erhalten nur 35 Mk, abzugeben.
3ährigerstraße 46 I.

FÜR PFINGSTEN DEN FESCHEN DAMEN-HUT



Flotte Form imitiert Florentiner, mit 5.80
Florentiner imitiert, mit Band und Blumen 7.80
Aparter Hut mit Blumen und Bandkarnitur 9.50

- Kleiner Hut aus Strohstoff mit Bandkarnitur 2.95
- Jugendl. Glocke Puntalita, verschiedene Farb. 4.80
- Flotter Hut Seidenrand, Florin-kopf und Blumen 5.80
- Schöner Frauenhut mit echten Stanzeneinr. 6.50
- Mittelgroße Glocke aus Puntalita und Seidenrand 7.50
- Imit. Florentiner Glocke mit Band und Blumen 9.50
- Fescher Hut Crepe Georgette m. aparter Stepperei 10.80
- Eleganter Hut Crepe Georgette in schöner, hellen Farben 11.80
- Kinderhüte verschied. Gefächts u. Garnituren 4.50 3.50 2.50

KNOPF

Pfingst-Sonderangebot:

Tournay la durchgewoben

70x140	90x180	100x200	170x235 cm
24.-	42.80	87.75	108.- A
200x300	250x350	300x400 cm	
150.-	216.-	350.- A	

Teppichhaus Karl Kaufmann

Kaiserstr. 157 Karlsruhe 1 Treppe hoch gegenüber der Rheinischen Creditbank

Zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen

Dr. Walter Münzesheimer Zahnarzt

Fernruf 2606 Stefaniensstrasse 30

Schlafzimmer-Bilder Sehr gut erhaltener Gebrochanzug für unterste Figur zu verkaufen. Hauptgesch. Kaiserstr. 34. 6154



- | | |
|--|--|
| Damen-Strümpfe primaQual schwarz u. farbig mit Doppelsohle u. Hochferse Paar 95 | Damen-Strümpfe Flor mit ma Qualität, schwarz und farbig Paar 4.50 3.90 |
| Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, m. Maschenanz u. Doppels u. Hochferse, schwarz u. farb. Paar 1.10 | Damen-Strümpfe Seidenflor LBO mit englischer Sohle, schwarz und farbig Paar 3.90 |
| Damen-Strümpfe Seidenflor mit 4fach Sohle und Hochferse, schwarz u. farb. Paar 1.60 | Damen-Strümpfe prima Waschseide l. Wahl Paar 2.10 |
| Damen-Strümpfe Seidenflor Florinette in all. modernen Farben, feinmasch. Paar 2.40 | Damen-Strümpfe Burchard's „Gold“, die bekannte Hausmarke, schwarz und farbig Paar 2.90 |
| Damen-Strümpfe Burchard's Spezial Seidenflor mit 4fach 87 Sohle, schwarz und farbig Paar 2.60 | Damen-Strümpfe Burchard's „Spezial“ Waschseide mit Maschenanz, schwarz und farbig Paar 3.30 |
| Damen-Strümpfe Burchard's Spezial Seidenflor mit 4fach 87 Sohle, schwarz und farbig Paar 2.60 | Damen-Strümpfe Seidenflor extra weit, schwarz und farbig Paar 2.60 |
- Kinder-Strümpfe** Baumwolle gestrickt, in mellert, farbig
Größe 9x10 7x8 6x6 5x4 1x2
2 P. 2.10 2 P. 1.95 2 P. 1.55 2 P. 1.20 2 P. 95
- Kinder-Söckchen** mit Wollrand
10 9 8 7 6 5 4 3 2 Größe 1
1.30 1.20 1.10 95 85 75 70 60 55 50

Das täglich aus dem Hanauer Land frisch eintreffende

Bauernbrot

ist nur „echt“ mit dieser Schutzmarke.

Verkaufsstellen Karlsruhe:
Hauptgeschäft
Kronenstr. 25
Telefon Nr. 3990

Körnerstr. 38
M. Würzburger, Tullastr. 82
Diefenbach Nachf., Luisenstr. 58
J. Böckel, Bürgerstr. 22
Schott, Roonstr. 32
Friedr. Kiefer, Neckarstr. 25
Frau Lipp an den Markttagen am Alten Bahnhof (Hauptportal) u. Ludwigsplatz - Erbprinzenstr. Delikatessenh. Gümpel, Durlach.

Wanzen, Käfer, Ratten, Mäuse
vertilgt radikal m. Garantie u. bill. Berechnung
Fr. Hüllstern
Karlsruhe, Herrenstr. 5 - Telefon 5701
Versand v. best. erprobten Vertilgungsmitteln.

Steuererklärunnen
Bilanzen Buchrechnungen, Arrangements mit Gläubigern erledigt

Dr. B. Börner, beid. Buchführer
Vespoldstr. 20. Fernsprechnummer 4767.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

E. G. M. B. H.

Unsere selbstausgebauten Weine

erfreuen sich in allen Kreisen unserer Mitglieder **größer Beliebtheit**. Unabhängig v. Wetter können Sie sich mit **die Pfingstfeierlage** verschönern. Wir empfehlen uneing. Flaschen unserer Weine **den Mitgliedern vorzugsweise:**

Tischwein Grünetikette 1.10	Dirmsteiner 1.60
Tischwein Weißelkette 1.20	Wachenheimer Wingertgarten 1.70
Auggener, Laufener u. Ihringer Winkler 1.35	W. Bürklin-Wolf Ruppertsberger Weinbach 2.10
Markgräler Edelwein 1.70	W. Bürklin-Wolf Herxheimer Sommerseite 2.00

Unsere Spezialmarken:

Wachenheimer Heldenberg 1.40	Volkräftiger Pfälzer Forster Myrrhe feinstes Bouquet 2.20
Gimmeldinger Fürstenweg 1.50	Niersteiner Neunmorgen 1.90
Deldesheimer Lotten 1.60	Rüdesheimer Berg 2.20
Friedelheimer Schloßgarten 1.60	Remicher Riesling 1.40
	Plesporter Falkenberg 1.80
	fst. weiß. Bord. Haut Sauternes 2.50

Rotweine:

Waldulmer 1.90	Ingelheimer Rotwein 1.40
Affentaler 1.90	Kalterer Seewein 1.40
Roter Haardler 1.15	Bordeaux St. Julien 2.35
Dürkheimer Rotwein 1.40	Burgunder St. Martin 2.35

Schönste, abgelagerte Südweine:

„Inse! Samos, Malaga gold und dunkel I und II, Douro Portwein, feinst. Sherry, Madeira etc. Schaumweine in allen gangbaren Sorten, Obstekt, abgelagerten Weinbrand L. B. V. und Dreistera sowie Weinbrand-Verschmitt. Asbach Uralt, Scharlachberg Meisterbrand und Winkelhausen „Alte Reserve“. Kirsch- u. Zwetschgewässer. Spezialität: Edelkirschwasser 6.20, echter Jamalkarner, 75% ig 10.— Div. Sorten Liköre und Ecstème

Obige Preise einschl. Flasche. — Abgabe nur an Mitglieder — Von 20 Flaschen an Lieferung frei Haus. Ausführl. Preislisten sind in unseren Läden zu haben.

Burchard

Original-Senking-Gasherde

unübertroffen in Leistung, Ausdauer u. Preiswürdigkeit!
Beispielloser geringer Gasverbrauch!

Praktische, unverbindliche Vorführung in unserem Anstellungsverhalten wird auch Sie überzeugen!

Bender & Co.

G. m. b. H.
Spezialgeschäft für moderne Heiz- und Kochanrichtungen / Grossküchen-Anlagen
Amalienstr. 25, Ecke Waldstr.
Telefon 244 und 245

ADLER FAHRÄDER

Sport-Touren-Luxusräder, Geschäfts-Zwei- u. Dreiräder.

Spielend leichter Lauf und unwürstlich
Alle Zubehörteile wie:
Laternen, Glocken, Gepäckträger etc. in grosser Auswahl empfehlen

Adlerwerke A.-G. Zirkel Nr. 32
Telephon Nr. 260
Reparaturwerkstätte für alle Fabrikate.

FEURICH PIANO

Die Weltmarke von edlem Klang und hervorragender Tonfülle.

Ratenzahlung.

MUSIKHAUS **KHALLER** PIANOLAGER **KARLSRUHE** KAISERSTR. 175 TEL. 330

Roth's Parkettputzöl

reinigt schnell und mühelos Parkettböden und Linoleum
Parkettbodenwische, Büffelbohle, Lohbohle, Fussbodenlacks

CARL ROTH, Drogerie
Hervenstr. 26-28 / Tel. 6180, 6181

Badisches Landes-theater.
Mittwoch, 23. Mai 10. Vorstellung der Schillerstücke

Der Waffenschmid von Korbjurg
Musik. Leitg.: J. Kellberth
In Szene gef. v. H. Lebert
Stadinger Vogel
Marie Schneider
Viehaus Wagner
Georg Wagner
Abelhof Canstatter
Jelmsch Köber
Jelmsch Köber
Weiner Weener
Becker Schlinger
Gelle Strass

Beginn 18.30 Uhr
Ende nach 21 Uhr
1. Rang u. 1. Sperrl. 7.—
Plätze vom 2. Rang an
aufwärts sind für den
allgemeinen Verkauf frei-
gehalten.
Do. 24. 3. Der Bettel-
huden Fr. 25. 5. Reine
Vorstellung.